LHK LandesHochschulKonferenz Niedersachsen

Niedersächsisches Ministerium
für Wissenschaft und Kultur

Stärkung des Studienerfolgs und der Attraktivität und Qualität der Lehre an den niedersächsischen Hochschulen

Gemeinsame Position und Perspektive der Landeshochschulkonferenz Niedersachsen (LHK) und des Niedersächsischen Ministeriums für Wissenschaft und Kultur (MWK)

Stand: August 2026

Inhalt

Abkürzungsverzeichnis I

1 Anlass, Auftrag und Zielsetzung 1

1.1 Ausgangslage 1

1.2 Einrichtung der AG Studienerfolg 1

1.3 Ziel des vorliegenden Papiers und Umsetzungsperspektive 2

2 Zusammenfassung und zeitliche Einordnung der Maßnahmen 4

2.1 Kurzfristig umsetzbare Maßnahmen 4

2.1.1 Konkrete kurzfristige Maßnahmen 6

2.2 Mittelfristige Maßnahmen 8

2.2.1 Konkrete mittelfristige Maßnahmen 11

2.3 Langfristige strukturelle Entwicklungen 12

3 Weiterentwicklung des Studiengangsportfolios und des Student Life Cycle 14

3.1 Zielsetzung und Vorgehen 14

3.2 Maßnahmen zur Weiterentwicklung von Studierfähigkeit, Studierbarkeit, Lernformaten 15

3.3 Maßnahmen zur Förderung der sozialen Integration 19

3.4 Kontinuierlicher Austausch mit der Hochschulforschung 21

4 Strukturelle und rechtliche Rahmenbedingungen 22

4.1 Bessere Gewinnung internationaler Studierender 22

4.2 Flexiblere Planung und Durchführung des Studienangebots 24

4.3 Steigerung des Studienerfolgs durch Verbesserung der Rahmenbedingungen 25

4.4 Beratung und Betreuung 29

5 Attraktivität und Werbung 31

5.1 Ausgangslage und Zielsetzung 31

5.2 Aktivere Präsenz der Hochschulen in den Schulen 32

5.3 Austauschformate im Studierendenmarketing 33

6 Ausblick und Follow Up 34

7 Anlage 35

Abkürzungsverzeichnis

BAföG	Bundesausbildungsförderungsgesetz
BMBF	Bundesministerium für Bildung und Forschung
BMBFSFJ	Bundesministerium für Bildung, Familie, Senioren, Frauen und Jugend
BMFTR	Bundesministerium für Forschung, Technologie und Raumfahrt
CNW	Curricularnormwert
CRM	Customer Relationship Management
DOSB	Deutscher Olympischer Sportbund
DZHW	Deutsches Zentrum für Hochschul- und Wissenschaftsforschung
ECTS	European Credit Transfer and Accumulation System
HAW	Hochschule für Angewandte Wissenschaften
HAWK	Hochschule für Angewandte Wissenschaft und Kunst Hildesheim/ Holzminden/ Göttingen
HBK	Hochschule für Bildende Künste Braunschweig
HMTMH	Hochschule für Musik, Theater und Medien Hannover
HZB	Hochschulzugangsberechtigung
KapVO	Kapazitätsverordnung
kfsn	Koordinierungsstelle für Studieninformation und -beratung in Niedersachsen
KI	Künstliche Intelligenz
LHK	Landeshochschulkonferenz
MC	Microcredentials
MD	Microdegrees
MINT	Mathematik, Informatik, Naturwissenschaft, Technik
MK	Niedersächsisches Kultusministerium
MW	Niedersächsisches Ministerium für Wirtschaft, Verkehr und Bauen
MWK	Niedersächsisches Ministerium für Wissenschaft und Kultur
NESIS	Netzwerk und Servicestelle Inklusiv Studieren
StAkkrVO	Studienakkreditierungsverordnung
NHG	Niedersächsisches Hochschulgesetz
NHZG	Niedersächsisches Hochschulzugangsgesetz
WindH	Weiterbildung in der Hochschullehre
ZEvA	Zentrale Evaluations- und Akkreditierungsagentur Hannover
ZSB	Zentrale Studienberatung
ZSL	Zukunftsvertrag Studium und Lehre
ZZVO	Zulassungszahlenverordnung

1 Anlass, Auftrag und Zielsetzung

1.1 Ausgangslage

Vor dem Hintergrund sinkender Studierendenzahlen bei zugleich steigendem Fachkräftebedarf wurde die Entwicklung des Hochschulstandorts Niedersachsen seit Frühjahr 2025 vertieft in den Blick genommen. Dabei stellte sich insbesondere die Frage, welche Gründe dazu führen, dass Niedersachsen im Sinne des Studienerfolgs und der Studierendenentwicklung auch im Vergleich zu anderen Bundesländern größere Herausforderungen aufweist.

Ziel war es, erste Erkenntnisse zu gewinnen und auf dieser Grundlage Ansatzpunkte zur Weiterentwicklung von Studium und Lehre sowie zur nachhaltigen Stärkung der Attraktivität des Hochschulstandorts Niedersachsen zu identifizieren.

Zur Bearbeitung dieser Fragestellungen initiierte das Niedersächsische Ministerium für Wissenschaft und Kultur (MWK) Anfang Mai 2025 die AG Studienerfolg. Die Analyse sollte auch Empfehlungen für weitere Schritte enthalten und Maßnahmen im Sinne eines Best-Practice-Katalogs zusammenfassen.

1.2 Einrichtung der AG Studienerfolg

Die AG Studienerfolg wurde als gemeinsame Arbeitsgruppe des Niedersächsischen Ministeriums für Wissenschaft und Kultur (MWK) und der Landeshochschulkonferenz Niedersachsen (LHK) eingerichtet. In der AG wirkten Vertreter:innen des MWK sowie verschiedener in der LHK vertretenen Universitäten und Hochschulen für angewandte Wissenschaften mit. Es wurden zudem Vertreter:innen der Koordinierungsstelle für Studieninformation und -beratung in Niedersachsen (kfsn) eingebunden. Die Zusammenarbeit in der Arbeitsgruppe wird von allen Beteiligten als konstruktiv und gewinnbringend bezeichnet. Insbesondere der offene Austausch über in den Hochschulen individuell verschiedenen Herausforderungen und Lösungen wurde explizit gelobt.

Zur vertieften Bearbeitung einzelner Themenfelder verständigte sich die AG auf die Einrichtung von vier Fokusgruppen. Bis Mitte Juni 2025 erfolgte über die LHK-Geschäftsstelle eine Abfrage zur Mitwirkung in diesen Gruppen. Seitdem engagierten sich weitere interessierte Personen – in der Regel Vizepräsident:innen für Lehre und Studium – in den Fokusgruppen.

Die Fokusgruppen befassten sich jeweils mit unterschiedlichen Teilaspekten der Qualität und Attraktivität von Studium und Lehre. Sie identifizierten Handlungsfelder, sammelten Best-Practice-Beispiele und entwickelten Vorschläge für mögliche zukünftige Maßnahmen.

1.3 Ziel des vorliegenden Papiers und Umsetzungsperspektive

Auf einem Workshop der AG Studienerfolg am 25.11.2025 wurden die Zwischenergebnisse der vier Fokusgruppen vorgestellt und gemeinsam erörtert. Die AG verständigte sich darauf, diese Ergebnisse weiter aufzubereiten und in strukturierter Form zusammenzuführen.

Ziel des vorliegenden Papiers ist es, die bisherigen Arbeiten der Fokusgruppen gebündelt darzustellen, zentrale Handlungsfelder sichtbar zu machen und darauf aufbauend mögliche Maßnahmen sowie Empfehlungen für weitere Schritte zu skizzieren.

Dabei werden Qualität und Attraktivität von Studium und Lehre bewusst breit betrachtet. Zugleich sollen die unterschiedlichen Profile, Rahmenbedingungen und Spezifika der niedersächsischen Hochschulen angemessen berücksichtigt werden. Der begonnene konstruktive Austausch zwischen Land und Hochschulen bildet hierfür eine wesentliche Grundlage und soll im weiteren Prozess unter systematischer Einbeziehung kontemporärer Forschung auf diesem Gebiet fortgeführt werden.

Dies ist auch aufgrund der geplanten Änderungen in der Steuerung der Hochschulen durch das MWK im Rahmen der NHG-Novelle, die die Eigenverantwortung der Hochschulen stärken soll, sinnvoll. Universitäten und Hochschulen für angewandte Wissenschaften (HAW) sollen selbst über die Einrichtung oder Änderung der meisten Studiengänge entscheiden können. Nur bei Studiengängen mit besonderem Landesinteresse (wie beispielsweise dem Lehramt) soll auch künftig eine Zustimmung im Rahmen der Landeshochschulplanung notwendig sein. Um dennoch eine Abstimmung der lokalen Studienangebote sicherzustellen, werden voraussichtlich andere Koordinationsinstrumente zwischen den Hochschulen notwendig und sinnvoll sein. Der begonnene transparente Austausch zwischen den Hochschulen über ihre Studienangebote und deren Eigenschaften stellt hier einen ersten wichtigen Schritt dar.

Dieser Austausch fügt sich ein in einen bereits laufenden Prozess enger Kooperationen der nds. Hochschulen in diversen Feldern, der den erklärten Willen und die Realisierung dieses Vorhabens der Hochschulen belegt. Dazu gehören neben dem genannten Austausch über die Studienangebote das monatliche Treffen der nds. Vizepräsident:innen in der Ständigen LHK-Kommission Lehre und Studium (konkret z.B. Entwicklung einer ge-

meinsamen Stellungnahme zur Novelle der MusterrechtsVO in 2023/24) und die seit Jahren laufende starke Vernetzung der nds. Hochschulen auf vielen Ebenen und in diversen Themenfeldern zu Infrastruktur, aber auch zu Studium und Lehre im Bereich Digitalisierung (*Hochschule.digital Niedersachsen*) auf Bundesebene in der HRK (z.B. Entschließung des Senats der HRK vom März 2021) sowie die bundeslandüberschreitenden Kooperationen Oldenburg/Bremen (bilateral als Nordwestallianz), Lüneburg/Hamburg (bilateral) und beide als Teil der Hanse University Alliance sowie Osnabrück/Münster (bilateral).

2 Zusammenfassung und zeitliche Einordnung der Maßnahmen

Dieses Kapitel dient einer Übersicht der vorgeschlagenen Maßnahmen. Die Genese und differenzierte Einordnung können den folgenden Kapiteln dezidiert entnommen werden.

Die hier vorgeschlagenen Maßnahmen unterscheiden sich hinsichtlich ihres zeitlichen Umsetzungshorizonts, ihrer rechtlichen Voraussetzungen sowie ihres organisatorischen und finanziellen Aufwands. Zur strukturierten Priorisierung und schrittweisen Umsetzung werden sie im Folgenden in kurzfristige und mittelfristige Maßnahmen sowie langfristige strukturelle Entwicklungsschritte gegliedert. Damit wird ein Orientierungsrahmen geschaffen, der eine abgestimmte Weiterentwicklung des Hochschulstandorts Niedersachsen ermöglicht und als ein Anknüpfungspunkt z.B. für strategische Zielvereinbarungen zwischen dem Land und den Hochschulen im Bereich Studium und Lehre dienen kann.

2.1 Kurzfristig umsetzbare Maßnahmen

Kurzfristig umsetzbar sind insbesondere solche Maßnahmen, die innerhalb der bestehenden rechtlichen und organisatorischen Rahmenbedingungen initiiert oder weiterentwickelt werden können und keiner grundlegenden gesetzlichen oder strukturellen Anpassung bedürfen. Sie können damit zeitnah zur Verbesserung der Studienbedingungen und zur Steigerung der Attraktivität beitragen.

Stärkung datenbasierter Steuerung

Der bereits begonnene hochschulübergreifende Datenaustausch zu Studienanfängerkapazitäten, Studienanfängerzahlen und Absolventenzahlen soll fortgeführt, verstetigt und bedarfsgerecht ausgebaut werden. Damit wird eine vergleichbare und transparente Datengrundlage geschaffen, die den Hochschulen eine evidenzbasierte Reflexion ihres Studienangebots im nds. Gesamtkontext ermöglicht.

Durch die regelmäßige Bereitstellung und Nutzung dieser Daten können interne Planungsprozesse unterstützt und hochschulübergreifende Vergleichsperspektiven eröffnet werden.

Entwicklung und Implementierung eines landesweiten Auswertungstools

Aufbauend auf dem hochschulübergreifenden Datenaustausch wurde ein strukturiertes Auswertungstool entwickelt, das eine systematische Analyse und Vergleichbarkeit der Studienbereiche und Studiengänge ermöglicht.

Das Instrument erlaubt eine gezielte Auswahl von Hochschule, Studiengang und Abschlussart und ermöglicht auf dieser Grundlage einen strukturierten Vergleich mit entsprechenden Angeboten anderer Hochschulen. Die KI wird künftig die Weiterentwicklung erleichtern; automatisierte Datennutzungen und -aufbereitungen werden angestrebt z.B. zur zeitlichen Entwicklung der Studienanfängerplätze, der Studienanfänger:innen und der Absolvent:innen.

Weiterentwicklung bestehender Unterstützungs- und Orientierungsangebote

Die Maßnahmen in diesem Handlungsfeld lassen sich zwei Zielrichtungen zuordnen: der Herstellung von Studierfähigkeit zu Studienbeginn sowie der Verbesserung der Studierbarkeit im weiteren Studienverlauf.

Zur Stärkung der Studierfähigkeit können bestehende Vorbereitungs- und Unterstützungsformate kurzfristig weiterentwickelt und systematischer eingesetzt werden. Hierzu zählen insbesondere Vorkurse und praxisnahe Brückenkurse, transparente Informations- und Erwartungsmanagementangebote sowie diagnostische Verfahren zu Studienbeginn, die eine realistische Selbsteinschätzung und gezielte Förderung ermöglichen.

Ergänzend können zentrale Informations- und Landingpages zur Bündelung von Vorbereitungs- und Unterstützungsangeboten sowie ein strukturierter Austausch zu unterschiedlichen Studienformaten zur besseren Orientierung beitragen.

Im weiteren Studienverlauf stehen Maßnahmen zur Flexibilisierung der Studienorganisation und zur Weiterentwicklung von Prüfungsformaten im Vordergrund. Dazu gehören unter anderem eine ausgewogene Gestaltung der Arbeitsbelastung, neue Lern- und Studienformate, digitale und hybride Lernumgebungen sowie praxisintegrierte Lehrkonzepte.

Auch generalistische Einstiegsphasen sowie Konzepte zur Förderung von Durchlässigkeit und lebenslangem Lernen können dazu beitragen, individuelle Bildungswege flexibler zu gestalten.

Neben studienbezogenen Unterstützungsmaßnahmen können auch bestehende rechtliche und förderbezogene Gestaltungsspielräume kurzfristig genutzt werden. Zentral wird hier sein, dass die Hochschulen ihre jeweiligen individuellen Strukturen in den Blick nehmen und passgenaue – d.h. hochschulspezifische – Antworten auf ihre Herausforderungen finden, da sie ganz unterschiedliche Zielgruppen innerhalb der Studieninteressierten haben. Ein kontinuierlicher Austausch der Hochschulen untereinander unterstützt die Innovationsfähigkeit der einzelnen Hochschule dabei.

Nutzung bestehender Förder- und Gestaltungsspielräume

Im Rahmen bereits aufgelegter Förderprogramme, insbesondere der Ausschreibung „Campus International“, können Hochschulen zeitnah Pilotprojekte zur Gewinnung internationaler Studierender umsetzen und erproben.

Zudem können bestehende rechtliche Spielräume – etwa im Zusammenhang mit dem neu vorgesehenen § 19a NHG (Gaststudierendenstatus) – nach Inkrafttreten unmittelbar genutzt werden, um Mobilität zu erleichtern und flexible Teilnahmeformate zu ermöglichen.

Eine verstärkte und transparente Kommunikation zur BAföG-Fähigkeit von strukturierten Studieneingangsphasen kann kurzfristig zur Planungssicherheit von Studieninteressierten beitragen. Auch hier wird ein Austauschen der Hochschulen miteinander – aber auch mit der Hochschulrektorenkonferenz – hilfreich sein.

Intensivierung von Austausch- und Kooperationsformaten

Austauschformate im Bereich Studierendenmarketing sowie der kontinuierliche Dialog mit der Hochschulforschung sollen ohne strukturelle Vorlaufzeiten weitergeführt bzw. ausgebaut werden. Sie dienen der Qualitätssicherung und der gemeinsamen strategischen Weiterentwicklung der Hochschulen. Hierzu zählt auch die Durchführung von Tagungsformaten im Bereich Studierendenmarketing für Hochschulleitungen (strategisch) und für Mitarbeitende (operativ) im Studierendenmarketing. Ziel ist ein vertiefter hochschulübergreifender Austausch, die Professionalisierung der Ansprache von Studieninteressierten sowie die Entwicklung von Good Practices, wobei die individuellen Herausforderungen passgenau zu adressieren sind.

Konkrete kurzfristige Maßnahmen

- Bereits entwickelt wurde ein Auswertungstool zur hochschulübergreifenden, systematischen Analyse und Vergleichbarkeit der Studienbereiche und Studiengänge, das von den Verantwortlichen in den Hochschulen genutzt werden kann. Es enthält wesentliche Parameter des Studiums. So können datenbasiert die Studiengänge weiterentwickelt werden. Über die Nutzung der sensiblen Daten haben die Hochschulen Vertraulichkeit vereinbart.
- Entwicklung und Implementierung zentraler Landingpages jeder einzelnen Hochschule mit einer fachbezogenen Kategorisierung zur Dokumentation aller Vorbereitungs- und Unterstützungsangebote für Studierende bis Mitte 2027.
- Neufassung der Richtlinie "Junges Wohnen" im Rahmen der Wohnraumförderung gemeinsam mit dem niedersächsischen Wirtschaftsministerium zum Ausbau von Wohnheimplätzen für Studierende und Auszubildende.

- Organisation und Durchführung von ein bis zwei Tagungen für Hochschulleitungen, Mitarbeitende aus den Bereichen Marketing, Presse und Öffentlichkeitsarbeit sowie der Zentralen Studienberatungen zu zeitgemäßen Ausgestaltungen des Studierendenmarketings (2026/27).
- Rechtliche Spielräume – etwa im Zusammenhang mit dem neu vorgesehenen § 19a NHG (Gaststudierendenstatus) – können nach Inkrafttreten unmittelbar genutzt werden, um Mobilität zu erleichtern und flexible Teilnahmeformate zu ermöglichen.

2.2 Mittelfristige Maßnahmen

Mittelfristige Maßnahmen erfordern eine konzeptionelle Weiterentwicklung, Abstimmungsprozesse zwischen Hochschulen und Land sowie teilweise organisatorische oder rechtliche Anpassungen. Sie entfalten ihre Wirkung in einem erweiterten Zeithorizont und bedürfen einer strukturierten Umsetzung.

Weiterentwicklung von Prüfungs- und Evaluationskonzepten

Im Sinne einer stärkeren Kompetenzorientierung und Flexibilisierung können Pilotprojekte zur Erprobung alternativer Formen der Leistungsüberprüfung initiiert werden. Hierzu zählen insbesondere Modelle eines kontinuierlichen Monitorings in der einzelnen Lehrveranstaltung von Studienleistungen anstelle nur von Anwesenheit. Die Entwicklung entsprechender Prüfungskonzepte, deren Abstimmung im Rahmen der Akkreditierung sowie eine begleitende Evaluation erfordern einen mittelfristigen Planungshorizont und sollten ebenfalls Gegenstand des kollegialen Austauschs zwischen den Hochschulen sein.

Entwicklung hybrider Lehr- und Beratungsformate

Hybride Lehr- und Beratungsformate können zur Flexibilisierung des Studiums und zur besseren Vereinbarkeit unterschiedlicher Lebenslagen beitragen. Ihre systematische Implementierung erfordert jedoch didaktische Konzepte, technische Infrastruktur, Schulungsangebote sowie ggf. Anpassungen in Modul- und Prüfungsordnungen und ist daher mittelfristig anzulegen. Dies schließt eine gezielte Weiterentwicklung hochschuldidaktischer Qualifizierungs- und Unterstützungsangebote ein.

Förderung sozialer Integration und individueller Lernbegleitung

Zur nachhaltigen Steigerung des Studienerfolgs ist neben der fachlichen Qualifizierung auch die soziale Integration der Studierenden von zentraler Bedeutung. Der Aufbau und die Verstetigung institutionalisierter Mentoring-Programme, die Verankerung von Lerngruppen und geeigneten Lernräumen sowie interaktive Formate des Peer-Lernens können wesentlich zur Studienmotivation und zum Verbleib im Studium beitragen.

Ergänzend sind niedrigschwellige Beratungsangebote sowie Angebote zur Förderung von Selbstregulation – etwa zu Zeitmanagement und Lerntechniken – weiter auszubauen. Instrumente wie ECTS-Monitoring, regelmäßige Feedbackschleifen und Lernstandsdiagnosen können dazu beitragen, Studienverläufe frühzeitig zu reflektieren und Unterstützungsbedarfe sichtbar zu machen. Individuelle Studienpläne, Online-Tutorials, digitale Brückenkurse sowie hybride Lehr- und Beratungsformate ergänzen diese Maßnahmen und ermöglichen flexible und bedarfsgerechte Lernwege.

Die systematische Weiterentwicklung und institutionelle Verankerung dieser Maßnahmen erfordert konzeptionelle Abstimmungen sowie eine nachhaltige personelle und organisatorische Absicherung und ist daher mittelfristig anzulegen.

Weiterentwicklung innovativer Lern- und Studienformate sowie Praxisintegration

Zur Erhöhung der Attraktivität und Zukunftsfähigkeit des Studienangebots sollen innovative Lern- und Studienformate systematisch weiterentwickelt werden. Hierzu zählen insbesondere Microcredentials und Microdegrees (MC/MD), die eine flexiblere, modulare und stärker kompetenzorientierte Ausgestaltung von Studienangeboten ermöglichen können. Derzeit sind diese Formate grundsätzlich einsetzbar und ihr Einsatz wird im Zuge der NHG-Novelle weiter vereinfacht werden. Es sollte jedoch darüber hinaus geprüft werden, ob weitere Anreize für die Implementation sowie ggf. die Anpassung rechtlicher Regelungen erforderlich sind.

Ergänzend ist eine stärkere Integration praxisorientierter Elemente anzustreben. Dazu gehören praxisintegrierte Lehrprojekte, strukturierte Praktika sowie die gezielte Einbindung von Praxispartnern und Alumni-Netzwerken in Lehre und Studienorganisation. Eine systematische Netzwerkpflege kann die Berufsorientierung stärken und den Übergang in den Arbeitsmarkt erleichtern.

Darüber hinaus sollen Angebote im Bereich überfachlicher Kompetenzen – etwa zu Teamarbeit, Projektmanagement oder Selbstorganisation – ausgebaut werden. Diese Maßnahmen tragen zur Beschäftigungsfähigkeit der Absolventinnen und Absolventen bei und stärken zugleich die individuelle Studierbarkeit.

Die Entwicklung und Implementierung dieser Formate erfordern konzeptionelle Abstimmungen, organisatorische Anpassungen sowie teilweise rechtliche Klärungen.

Strukturelle Stärkung von Beratungs- und Unterstützungsangeboten

Die zunehmende Heterogenität der Studierendenschaft, insbesondere im Hinblick auf internationale Studierende und Studierende mit Beeinträchtigungen, führt zu einem steigenden Beratungs- und Unterstützungsbedarf. Eine nachhaltige strukturelle Absicherung entsprechender Angebote – einschließlich der möglichen Verstetigung bestehender Projekte – erfordert konzeptionelle Weiterentwicklung sowie finanzielle und personelle Planung.

Weiterentwicklung kapazitäts- und planungsbezogener Instrumente

Die Einführung eines Bandbreitenmodells beim CNW eröffnet Hochschulen größere Flexibilität in der Ausgestaltung ihrer Studienangebote. Ebenso sind mögliche Anpassungen im Umgang mit Mitteln aus dem ZSL zu prüfen, um Qualitätssicherung und Masterplatzentwicklung stärker berücksichtigen zu können. Beide Vorhaben setzen Abstimmungsprozesse zwischen Hochschulen, MWK und dem Bund voraus und sollten mit Nachdruck verfolgt werden.

Bundesweite und standortspezifische Angebote

Ergänzend zur Bundesagentur für Arbeit, die institutionell für die Schnittstelle von der Schule in den Beruf und damit Ausbildung und Hochschule zuständig ist, entfalten die Hochschule Maßnahmen zur Information und Gewinnung. Diese sind standort-, studienfach- und studiengangspezifisch und reichen von Maßnahmen vor Aufnahme des Studienbeginns bis in den Beruf. Der HRK-Kompass ist eine zentrale, hochschulübergreifende Informationsplattform, daneben hat sich für Studieninteressierte auch die Website „studieren-in-niedersachsen.de“ der kfsn etabliert. Zugleich ändert sich aber das Suchverhalten der Studieninteressenten, das zunehmend KI-basiert erfolgt. Die Auffindbarkeit der einzelnen Angebote in verschiedenen Online-Tools (Google, Chat GPT, Claude, etc.) wird im überregionalen Vergleich und für die Suchlogiken damit wesentlich.

Entwicklung einer Informationsplattform

Es wird geprüft, ob zur besseren Auffindbarkeit hochschulischer Angebote für Schulen und Studieninteressierte eine für interessierte Hochschulen zentrale, öffentlich zugänglich und filterbare Datenbank entwickelt werden kann. Eine solche Plattform könnte etwa Angebote nach Kategorien, Formaten (Präsenz/digital), beteiligten Hochschulen sowie regionalen Zusammenschlüssen strukturiert abbilden und im weiteren Verlauf ggf. eine Buchungsschnittstelle enthalten. Die Plattform würde sich primär an Schulen sowie – auch internationale – Studieninteressierte richten und soll die Sichtbarkeit und Planbarkeit sowie die Kontaktaufnahme mit den Hochschulen verbessern.

Ein kontinuierlicher Austausch mit der Hochschulforschung und Praxispartnern kann dazu beitragen, Maßnahmen evidenzbasiert weiterzuentwickeln, Wirkungen systematisch zu überprüfen und Best Practices zu identifizieren. Regelmäßige Evaluationen, Feedbackschleifen sowie transparente Kommunikationsformate stärken dabei die Nachvollziehbarkeit und Akzeptanz der eingeleiteten Schritte.

2.2.1 Konkrete mittelfristige Maßnahmen

- Institutionelle Verankerung von Mentoring-Programmen, Lerngruppen und geeigneten Lernräumen sowie interaktive Formate des Peer-Lernens zur sozialen Integration und individueller Lernbegleitung von Studierenden durch die Hochschulen.
- Inkrafttreten der NHG-Novelle Anfang 2027 und damit einhergehende umfangreiche Veränderungen in den Bereichen Planung und Durchführung des Studienangebots, Studien-, Prüfungs- und Rahmenprüfungsordnungen (einschl. Regelungen zur Inanspruchnahme hochschulischer Leistungen für Gaststudierende) bis Ende 2027.
- Inkrafttreten der NHZG-Novelle und der dort verankerten Änderung der Drittstaatenquote bei der Aufnahme in zulassungsbeschränkte Studiengänge zur besseren Gewinnung internationaler Studierender (2027).
- Einführung eines Bandbreitenmodells beim CNW zur Eröffnung größerer Flexibilität in der Ausgestaltung ihrer Studienangebote bis Mitte 2027.
- Prüfung möglicher Anpassungen im Umgang mit Mitteln aus dem ZSL , um Qualitätssicherung und Masterplatzentwicklung nach der Neuausrichtung ab 2028 stärker berücksichtigen zu können. Innovative Lern- und Studienformate systematisch weiterentwickeln und die Integration praxisorientierter Elemente stärken (fortlaufend).
- Vernetzung von Hochschulen, die Studienbotschafter:innen nutzen oder nutzen möchten, um diese zielgerichtete Ansprache von Studieninteressierten zu unterstützen und zu systematisieren (bis Ende 2027).
- Prüfung der Einrichtung einer für interessierte Hochschulen zentralen, öffentlich zugänglichen und filterbaren Datenbank über hochschulische Angebote für Schulen und Studieninteressierte bis Mitte 2027.
- Entwicklung von Formaten für einen kontinuierlichen Austausch mit der Hochschulforschung und Praxispartnern (fortlaufend).

2.3 Langfristige strukturelle Entwicklungen

Langfristige strukturelle Entwicklungen betreffen grundlegende gesetzliche, finanzielle oder infrastrukturelle Rahmenbedingungen des Hochschulsystems. Ihre Umsetzung erfordert politische Entscheidungen, eine langfristige finanzielle Absicherung sowie gegebenenfalls Bund-Länder-Abstimmungen und mehrjährige Planungszeiträume.

Weiterentwicklung gesetzlicher Rahmenbedingungen

Mehrere der vorgeschlagenen Maßnahmen setzen gesetzliche Anpassungen voraus. Betroffen sind insbesondere das Hochschulzulassungsrecht, die Lehrverpflichtungsverordnung, kapazitätsrechtliche Fragen sowie die BAföG-Fähigkeit bestimmter Studienformate.

Aktuell diskutieren Hochschulen und MWK im Rahmen der Novellierung des Niedersächsischen Hochschulgesetzes bereits rechtliche Anpassungen, die sich positiv auf den Studienerfolg und die Qualität des Studiums auswirken können. Sie bilden eine zentrale Voraussetzung für eine nachhaltige Flexibilisierung des Studienangebots und eine verbesserte Wettbewerbsfähigkeit des Hochschulstandorts Niedersachsen. Darüber hinaus sind weitere Diskussionen mit dem Bund erforderlich, etwa zur Weiterentwicklung des BAföG.

Nachhaltige Weiterentwicklung des Kapazitäts- und Finanzierungsrahmens

Da entsprechende Anpassungen tief in die Personal- und Angebotsplanung der Hochschulen eingreifen und teilweise bundesrechtliche Bezüge aufweisen, sind Änderungen mit einem längerfristigen Abstimmungs- und Implementierungsprozess verbunden. Die intendierten und ggf. auch nicht-intendierten Effekte sollten zudem evaluativ im Sinne einer fortlaufenden Verbesserung erhoben werden.

Bauliche und infrastrukturelle Rahmenbedingungen

Die Qualität und Attraktivität von Studium und Lehre hängen wesentlich von modernen, funktionalen Lern- und Forschungsumgebungen ab. Der bestehende Sanierungsstau an Hochschulgebäuden sowie die Notwendigkeit, Räume an veränderte Lehr-, Lern- und Arbeitsformate anzupassen, stellen langfristige Herausforderungen dar.

Eine nachhaltige Modernisierung der baulichen Infrastruktur erfordert mehrjährige Investitionsprogramme und eine verlässliche Finanzierungsstrategie, um Studienbedingungen dauerhaft attraktiv zu gestalten und den Lehrbetrieb sachgerecht aufrechtzuerhalten. Hierzu zählt auch die Unterstützung beim Ausbau studentischen Wohnraums, insbesondere im Rahmen der Richtlinie „Junges Wohnen“, deren Passung (auch) für die Belange der Studierendenwerke bereits erreicht werden konnte, um der angespannten Wohnraumsituation in Hochschulstandorten wirksam zu begegnen.

Sicherstellung auskömmlicher Ressourcen für Betreuung und Unterstützung

Die zunehmende Heterogenität der Studierendenschaft, die Internationalisierung sowie steigende Anforderungen an Beratung, Inklusion und Sicherheit führen zu dauerhaft erhöhten Personal- und Ressourcenbedarfen.

Insbesondere Studierende aus bildungsfernen und/oder nichtvermögenden Elternhäusern werden durch ein Studium häufig vor existentielle Herausforderungen gestellt. Dieser Punkt betrifft die Attraktivität des niedersächsischen Hochschulstandortes in zentralem Maße und sollte in folgenden Haushaltsverhandlungen nicht aus dem Blick verloren werden.

Eine nachhaltige strukturelle finanzielle Absicherung dieser Aufgaben – sowohl an den Hochschulen als auch bei den Studierendenwerken – ist eine zentrale Voraussetzung für die Attraktivität des Studienstandorts Niedersachsen.

3 Weiterentwicklung des Studiengangsportfolios und des Student Life Cycle

3.1 Zielsetzung und Vorgehen

Das „Studiengangsportfolio“ ist inhaltlich eng mit den übrigen Themenfeldern gekoppelt und besitzt zum Teil übergreifenden Charakter. Im Kern der Überlegungen stehen daher Aspekte wie Studienerfolg, Maßnahmenentwicklung sowie Perspektiven und Innovationen im Bereich der Studienprogramme aller Hochschulen.

Zur Steigerung des Studienerfolgs haben sich, aufbauend auf der MINT-Vereinbarung aus dem Jahr 2017, bereits eine Reihe von Empfehlungen und Maßnahmen an den Hochschulen bewährt und ihre Umsetzung hat zu einer Verbesserung der Studiensituation junger Menschen beigetragen. Davon ausgehend wurden weitergehende Überlegungen angestellt, wie Studiengänge in ihrer Struktur künftig ausgerichtet sein sollten, um die Lebenswirklichkeit und Bedürfnisse junger Menschen (noch) stärker berücksichtigen zu können, den Studienerfolg zu sichern und Abbrüche zu vermeiden. Dies ist eine Kernaufgabe aller Hochschulen. Dabei spielen u. a. Aspekte wie die Verbesserung von Studierfähigkeit und Studierbarkeit ebenso eine Rolle wie bspw. die didaktische Weiterentwicklung der Lehre, nicht zuletzt in Zeiten einer rasanten Digitalisierung.

Vor diesem Hintergrund wurden folgende potenzielle Maßnahmen identifiziert, die dazu beitragen können, Studierende entsprechend ihren Bedarfen bestmöglich auf das Studium vorzubereiten, durch das Studium zu geleiten und den Einstieg in das Berufsleben zu erleichtern, ohne die akademischen Standards des Studiums abzusenken. Aufbauend auf bewährten Ansätzen zur Steigerung von Studierfähigkeit und Studierbarkeit sowie auf Erfahrungen aus Studiengangentwicklung und Lehre bündelt dieses Maßnahmenpaket wirkungsvolle Instrumente entlang des gesamten Student Life Cycle: von der Studienvorbereitung über die Studieneingangsphase und den Studienverlauf bis hin zur Berufsorientierung und Qualitätssicherung. Die Maßnahmen sind so angelegt, dass sie sowohl fachübergreifend als auch standortspezifisch adaptiert werden können, ohne die akademischen Standards zu senken. Die Übersicht entspricht einem (vorläufigen) Diskussionsstand, ein Anspruch auf Vollständigkeit besteht daher nicht.

Das folgende Maßnahmenpaket versteht sich als integrierter Handlungsrahmen, der entlang des Studienverlaufs greift und die unterschiedlichen Stärken von Hochschularten und Fachkulturen nutzt. Zentral sind frühzeitige Orientierung, verlässliche Unterstützung, flexible Strukturen und praxisnahe, motivierende Lernformate.

3.2 Maßnahmen zur Weiterentwicklung von Studierfähigkeit, Studierbarkeit, Lernformaten

Studierbarkeit für verschiedene Lernvoraussetzungen verbessern

Aus den Rückmeldungen der Hochschulen, u. a. zu den Maßnahmen der zwischen den Hochschulen und dem Land getroffenen MINT-Vereinbarung zur Steigerung der Studierfähigkeit[1], lassen sich drei Ebenen unterscheiden:

a) Interesse weckende bzw. vorhandenes Interesse verstetigende Maßnahmen
b) Studierfähigkeit steigernde Maßnahmen auf freiwilliger / unverbindlicher Ebene
c) strukturell verankerte Unterstützungs- bzw. Ergänzungsangebote

Tendenziell erscheinen angesichts der Rückmeldungen insbesondere solche Maßnahmen erfolgreich zu sein, die eher auf Freiwilligkeit beruhen. Um diese unterschiedlichen fach- bzw. studiengangbezogenen Angebote für Studieninteressierte und Studierende besser nutzbar zu machen, sollten diese jeweils zentral vorgehalten und beworben werden. In einem zweiten Schritt wäre zu überlegen, diese Angebote standortübergreifend beispielsweise nach Fächern kategorisiert zu präsentieren, um eine bessere Orientierung der Studierenden und eine verbesserte Vernetzung der Hochschulen untereinander zu ermöglichen.

Darüber hinaus wurden im Rahmen des Modellversuchs zur gestreckten Studieneingangsphase in Zusammenhang mit der MINT-Vereinbarung seitens der Hochschulen sehr unterschiedliche Initiativen gestartet, die zum Teil gut etabliert und auf die jeweiligen fach- und standortspezifischen Gegebenheiten ausgerichtet sind. Aus der im Jahr 2022 durchgeführten Evaluation dieser unterschiedlichen Formate durch die ZEvA liegen, trotz begrenzter Empirie, Erkenntnisse vor. Diese gilt es durch die Hochschulen systematisiert aufzubereiten und entsprechend für die Verbesserung der Angebote an sich aber auch für eine intensivere Vernetzung der Einrichtungen zu nutzen.

Vor diesem Hintergrund und auf Basis der verfügbaren Literatur ergeben sich folgende konkrete Ansätze zur Herstellung der Studierfähigkeit:

- Vorkurse und Brückenkurse: Fachspezifische Vorkurse – insbesondere in MINT-Fächern – sowie praxisnahe Brückenkurse bereiten Studienanfängerinnen und Studienanfänger auf die Anforderungen vor. Sie vermitteln Grundlagenwissen, Arbeitsmethodik und Einstiegskompetenzen und bauen Unsicherheiten ab.
- Transparente Information und Erwartungsmanagement: Studienanforderungen, typische Arbeitsbelastung, Prüfungsformate und Berufsperspektiven werden früh

[1] https://www.mint-in-niedersachsen.de/assets/MINT/Dokumente/MINT_Vereinbarung_290517.pdf

und klar kommuniziert, z. B. in Studiensteckbriefen, Schnupperveranstaltungen und Dialogformaten mit Lehrenden und Studierenden.

- Diagnostik zu Studienbeginn: Einstufungs- und Kompetenztests helfen, individuelle Defizite früh zu erkennen. Darauf aufbauend werden passgenaue Förderangebote wie Tutorien, Übungsgruppen oder Basiskurse empfohlen.
- Zentrale Landingpages: Alle Vorbereitungs- und Unterstützungsangebote werden hochschulweit auf einer zentralen, leicht zugänglichen Seite gebündelt. Eine fachbezogene Kategorisierung erleichtert die Orientierung und unterstützt die Vernetzung zwischen Standorten.
- Erfassung und Austausch zu Studieneingangsformaten: Unterschiedliche Formate der Studieneingangsphase werden hochschulseitig systematisch dokumentiert, ausgewertet und für die Weiterentwicklung sowie standortübergreifende Zusammenarbeit nutzbar gemacht.

Studierbarkeit verbessern

Für einen erfolgreichen Studienabschluss ist auch eine gute Studienorganisation und eine möglichst gleichmäßige Arbeitsbelastung für die Studierenden über den gesamten Studienverlauf von großer Bedeutung. Eine Herausforderung dabei ist, dass Studierende zunehmend sehr individuelle Studienverläufe haben und ihnen individuelle Verläufe ermöglicht werden sollten, soweit dies angesichts der Komplexität des Studienbetriebs möglich ist. Dies gilt auch für das Verhältnis von Kontaktzeit und Selbststudium bzw. Selbstlernzeiten und insbesondere für Prüfungen und deren Vorbereitung.

In Teilzeit studieren zu können oder ein Wechselmodell anzubieten, erscheint als eine Möglichkeit, den Studierenden eine Studiendauer im Einklang mit den eigenen (wechselnden) Bedürfnissen sowie persönlichen und familiären Gegebenheiten zu ermöglichen. Es besteht jedoch weiterhin die Hürde, dass Teilzeitstudienangebote nicht BAföG-fähig sind.

Lerngruppen auf Ebene der Studiengänge können Studierende ermutigen, sich in den ersten Semestern (langfristig) zu vernetzen und sich auch physisch außerhalb der Lehrveranstaltungen zu treffen. Lerngruppen haben erfahrungsgemäß auch einen positiven Einfluss auf den Studienerfolg. Den Rahmen bilden dabei zum einen fachliche Aspekte und zum anderen die curriculare Verankerung der Zusammenarbeit unter Berücksichtigung der fachspezifischen Unterschiede der Lehrveranstaltungen (bspw. Laborgruppen).

Um frühzeitig auf Defizite im Studienverlauf reagieren zu können und ein Problembewusstsein zu schaffen, könnte ein ECTS-Monitoring eingerichtet werden, das zu festgelegten Zeitpunkten die erreichten ECTS prüft und Studierende, die diese Marker nicht erzielt haben, je nach Stufe aktiv auf Unterstützungsangebote hinweist bzw. zu einem

freiwilligen oder – bei entsprechender Verankerung in den Prüfungsordnungen – einem verpflichtenden Beratungsgespräch beispielsweise durch die ZSB einlädt.

Vor diesem Hintergrund und auf Basis der verfügbaren Literatur ergeben sich folgende konkrete Ansätze zur Verbesserung der Studierbarkeit:

- Eine studierendenzentrierte Organisation, flexible Prüfungsformate und stabile Lernstrukturen ermöglichen individuelle Studienverläufe bei verlässlicher Qualität.
- Flexible Studienorganisation: Wahlmöglichkeiten bei Modulen, variable Studienzeiten und Teilzeitoptionen erleichtern die Vereinbarkeit mit unterschiedlichen Lebenslagen. Beratungsangebote unterstützen bei der Planung individueller Studienpfade.
- Prüfungsordnungen weiterentwickeln: Kumulative oder gemischte Prüfungsformate (z. B. Portfolios mit Teilprüfungen) ermöglichen, um Kompetenzen über das Semester hinweg nachzuweisen und Prüfungslasten zu entzerren.
- Arbeitsbelastung ausbalancieren: Curricula und Lehrplanung zielen auf eine gleichmäßige Verteilung von Kontaktzeiten und Selbstlernphasen. Prüfungszeiträume werden koordiniert, um Häufungen zu vermeiden.
- Innovative Lern- und Studienformate stärken Motivation, Praxisbezug und Durchlässigkeit und tragen der Vielfalt der Bildungsbiografien sowie der Digitalisierung Rechnung.
- Praxisintegrierte Lehrkonzepte: Projektarbeit, Fallstudien und anwendungsorientierte Formate machen Studieninhalte erlebbar und erhöhen den Theorie-Praxis-Transfer. Kooperationen mit Unternehmen und Organisationen werden curricular verankert.
- Generalistische Einstiegsphasen: Konsolidierte Bachelorangebote mit breiter Grundausbildung und späterer Spezialisierung reduzieren Fehlentscheidungen und erleichtern den Wechsel zwischen Disziplinen. Basismodul-Pools sichern Anschlussfähigkeit an weiterführende Studien.
- Lebenslanges Lernen und Durchlässigkeit: Formate für Weiterbildungs- und Teilzeitstudierende, Anrechnung außerhochschulisch erworbener Kompetenzen und modulare Angebote erhöhen die Attraktivität und Passung für diverse Zielgruppen.
- Digitale und hybride Lernumgebungen: Blended-Learning, Online-Tutorials und digitale Brückenkurse verbessern Zugang und Flexibilität. Der Einsatz interaktiver Technologien unterstützt individuelles Lernen und Wissensvertiefung.

Neue Lern- und Studienformate entwickeln

Um dem Tempo der gesellschaftlichen Entwicklung Rechnung zu tragen, bedarf es neuer innovativer Lösungsansätze für flexiblere Lern- und Studienformate, die der Idee des Lebenslangen Lernens und den Bedürfnissen des sich wandelnden Arbeitsmarktes gerecht werden. Es sollte daher nach Möglichkeiten gesucht werden, Flexibilisierung und Individualisierung von Studienverläufen neu zu konzipieren. Microcredentials (MC) und Microdegrees (MD) bieten eine innovative Lösung, um diese Herausforderungen zu meistern. Mit diesen neuartigen, im Umfang begrenzten Studienangeboten wird einer deutlich heterogeneren und anspruchsvolleren Zielgruppe von Studierenden die Möglichkeit geboten, ihr eigenes Kompetenzprofil für (zukünftige) Arbeitgeber:innen zu erweitern. Gleichzeitig können Hochschulen mit MC / MD ihr Studienangebot diversifizieren. Es ist beabsichtigt, dass MC / MD im Rahmen einer Novellierung der Lehrverpflichtungsverordnung kapazitär berücksichtigt werden können – sofern grundständige Studienangebote temporär nicht vollständig ausgeschöpft sind und die Regelungen des Beihilferechts Beachtung finden.

Neben diesen neuen Studienformaten ist vor dem Hintergrund sinkender Studierendenzahlen auch eine Konsolidierung des Studienangebots auf Bachelorebene denkbar. Insbesondere im MINT-Bereich bietet sich die Möglichkeit, bestehende Studiengänge innerhalb eines Wissenschaftsbereiches zugunsten einer generalisierenden Grundausbildung zusammenzulegen. Ein gelungenes Beispiel hierfür ist der Bachelorstudiengang Ingenieurwissenschaften an der HAWK. Dort erfolgt eine Einschreibung in den allgemeinen Studiengang Ingenieurwissenschaften, eine disziplinäre Schwerpunktsetzung erfolgt erst im zweiten Semester. Ein weiteres Beispiel für eine fächerübergreifende Konzeption findet sich an der Universität Göttingen im Bachelorstudiengang Physik interdisziplinär, mit dem grundsätzlichen Anspruch, Grund- und Spezialkenntnisse in Physik sowie anderen Fächern zu vermitteln, die nach erfolgreichem Abschluss des Bachelor-Studiums die Basis für ein anschließendes wissenschaftsorientiertes Master-Studium bilden oder den unmittelbaren Einstieg in einige ausgesuchte Berufsfelder in Industrie, Wirtschaft und Verwaltung ermöglichen. Unterschieden wird dabei zwischen den beiden Wahlmöglichkeiten, zusätzlich ein komplett anderes wissenschaftliches Fachgebiet zu absolvieren oder alternativ dazu frei aus dem Modulangebot der beteiligten Fakultäten zu wählen („Studium Generale“). Letzteres wird auch an der Hochschule Emden/Leer angeboten. Neben der Erweiterung des Bildungshorizonts setzt das Studium Generale hier auf den Erwerb von „Zukunftskompetenzen“, die im Rahmen eines Fachstudiums nur eingeschränkt vermittelt werden können. Ziel ist es, die Studierenden damit auf reale und komplexe Aufgaben in einer interdisziplinären und sich kontinuierlich verändernden Lebens- und Arbeitswelt vorzubereiten. Allen Beispielen gemein ist, dass der Übergang in entsprechend disziplinäre (konsekutive) Masterstudiengänge möglich gemacht wird.

Unabhängig davon können eine klare Praxis- und Berufsorientierung, also Perspektiven zur Anwendung der Lehrinhalte und die Einbindung berufsbezogener Erfahrungen die Motivation der Studierenden steigern und diese stärker an ihr Fach binden.

Vor diesem Hintergrund und auf Basis der verfügbaren Literatur ergeben sich folgende weitere Ansätze:

- Career Services und Soft Skills: Angebote zu Bewerbungscoaching, Präsentation, Teamarbeit und Projektmanagement werden systematisch eingebunden.
- Praxisprojekte, Praktika und Stipendien: Teilnahme an Projekten mit Praxispartnern, Praktikumsgelegenheiten und Förderprogrammen schafft Anschluss an Berufsfelder und erhöht die Identifikation mit dem Studienfach.
- Netzwerkpflege: Regelmäßige Veranstaltungen mit Praxispartnern und Alumni fördern Austausch und Sichtbarkeit möglicher Karrierewege.

3.3 Maßnahmen zur Förderung der sozialen Integration

Die soziale Integration ist ein wichtiger Parameter für den Studienerfolg. Hierzu gehören auch Unterstützungsangebote der Hochschulen auf verschiedenen Ebenen, die eine fehlende soziale Integration teilweise kompensieren oder in besonderen Lebens- und Studierlagen als zusätzliche Angebote wahrgenommen werden können. Besonders in der Studieneingangsphase schaffen eine verlässliche Beratung, Mentoring und Peer-Netzwerke Orientierung und Zusammenhalt. Heterogene Lebenssituationen erfordern passgenaue Hilfen, um Teilhabe zu sichern und Abbruchrisiken zu senken. Monitoring und eine frühzeitige Intervention beispielsweise durch kontinuierliche Lernstandsdiagnosen und kommunizierte Interventionspfade können möglicherweise verhindern, dass Risiken unentdeckt bleiben. Digitale und hybride Unterstützungsangebote erweitern die Reichweite dieser Ansätze und reduzieren Zugangshürden – besonders für Studierende mit eingeschränkter Zeit oder Mobilität.

Vor diesem Hintergrund und auf Basis der verfügbaren Literatur ergeben sich folgende konkrete Ansätze zur Verbesserung der Studierbarkeit:

- Lerngruppen und Lernräume: Verbindlich eingerichtete Lerngruppen in frühen Semestern fördern fachlichen Austausch und soziale Einbindung. Physische Lernräume und digitale Kollaborationsumgebungen schaffen verlässliche Orte für gemeinsames Arbeiten.
- Institutionalisierte Mentoring-Programme: Studierende höherer Semester, Lehrende oder Alumni begleiten Studienanfänger:innen verlässlich. Inhalte sind Studienorganisation, Lernstrategien und persönliche Motivation.

- Niedrigschwellige Beratung: Zentrale Studienberatung, Fachstudienberatung und psychosoziale Dienste sind einfach erreichbar und proaktiv im Campusleben sichtbar. Sprechzeiten passen sich an unterschiedliche Lebensrhythmen an.
- Interaktive Formate und Peer-Lernen: Tutorien, Lerngruppen und Communities of Practice stärken Zugehörigkeit und gegenseitige Unterstützung. Sie sind curricular eingebunden und organisatorisch unterstützt.
- Selbstregulation: Angebote zu Zeitmanagement, Lerntechniken und Zielmanagement werden früh vermittelt und in Modulen fortgeführt, um Durchhaltevermögen und Selbstwirksamkeit zu stärken.
- ECTS-Monitoring: Zu definierten Zeitpunkten wird der Studienfortschritt geprüft. Bei Unterschreitungen werden Studierende aktiv auf Unterstützungsangebote hingewiesen und – je nach Regelung – zu freiwilligen oder verpflichtenden Beratungsgesprächen eingeladen.
- Feedbackschleifen und Lernstandsdiagnosen: Regelmäßiges, konstruktives Feedback in Modulen sowie diagnostische Formate helfen, Lernlücken früh zu adressieren und Lernstrategien anzupassen.
- Individuelle Studienpläne: Bei anhaltenden Herausforderungen wird gemeinsam mit Beratung und Fachbereichen ein angepasster Studienpfad entwickelt, der Belastung reduziert und Abschlusschancen erhöht.
- Online-Tutorials und digitale Brückenkurse: Ergänzen Präsenzangebote, ermöglichen individuelles Tempo und wiederholtes Üben.
- Hybride Lehr- und Beratungsformate: Kombinieren die Vorteile von Präsenz und Online, erhöhen Flexibilität und erleichtern die Teilnahme.
- Lernplattformen und Tools: Gemeinsame digitale Ressourcen für Prüfungsvorbereitung, kollaboratives Arbeiten und Self-Assessment unterstützen kontinuierliches Lernen.

Zielgruppenspezifische Formate:

- Erstakademiker:innen: Orientierung zu Lernkultur, akademischem Arbeiten und Netzwerken; Schreibwerkstätten und Peer-Tandems erleichtern den Einstieg.
- Internationale Studierende: Sprach- und Kulturprogramme, Tandems und spezifische Beratungen unterstützen Integration, Studienorganisation und Prüfungsbewältigung.
- Berufstätige und Studierende mit Care-Aufgaben: Flexible Zeitmodelle, Abend- und Hybridformate sowie angepasste Beratungszeiten erhöhen die Studierbarkeit.
- Studierende mit besonderen Bedarfen: Inklusionsorientierte Angebote, barrierefreie Lehrmaterialien und individuelle Nachteilsausgleiche werden aktiv kommuniziert und umgesetzt.

3.4 Kontinuierlicher Austausch mit der Hochschulforschung

Für eine innovative Fortentwicklung der genannten Maßnahmen ist ein kontinuierlicher Abgleich mit der Hochschulforschung zu empfehlen. Aus diesem Grund hat die AG frühzeitig Kontakt mit dem DZHW aufgenommen.

Der angestrebte Prozess der Kooperation könnte grundsätzlich auch in anderen Bereichen der Hochschulentwicklung noch stärker als bisher berücksichtigt bzw. angewandt werden. Eine vorläufige Literaturliste zum aktuellen Stand der Forschung ist diesem Papier als Anlage (siehe Anlage 1) beigefügt. Eine evidenzbasierte Steuerung, standortübergreifende Zusammenarbeit und kontinuierliche Evaluation sichern Wirkung und Nachhaltigkeit.

Hieraus ergeben sich u.a. folgende weitere Ansätze:

- Koordination und Vernetzung: Eine hochschulweite Steuerung bündelt Maßnahmen, vermeidet Doppelstrukturen und fördert Austausch guter Praxis zwischen Fachbereichen und Standorten.
- Regelmäßige Evaluation: Maßnahmen werden anhand klarer Indikatoren (Teilnahme, Zufriedenheit, Studienerfolg, Verbleib) überprüft und weiterentwickelt. Studierendenfeedback fließt systematisch in die Anpassung von Formaten ein.
- Austausch mit Hochschulforschung und Praxis: Kontinuierlicher Dialog mit Forschungs- und Praxispartnern unterstützt die evidenzbasierte Fortentwicklung und den Transfer innovativer Konzepte in die Lehre.
- Transparenz und Kommunikation: Fortschritte, Angebote und Ergebnisse werden klar kommuniziert – etwa über zentrale Portale, Informationsveranstaltungen und Jahresberichte.

4 Strukturelle und rechtliche Rahmenbedingungen

4.1 Bessere Gewinnung internationaler Studierender

International erfolgt ein harter Wettbewerb um die klügsten Köpfe unter den Studierenden. Niedersachsen will hier nicht zurückbleiben, idealerweise bleiben die Absolvent:innen später als Fachkräfte in Niedersachsen[2]. Um internationale Studierende zu gewinnen, bürokratische Hürden abzubauen und die Hochschulen in diesem Prozess zu unterstützen, werden drei Maßnahmen vorgeschlagen:

Drittstaatenquote bei der Aufnahme in zulassungsbeschränkte Studiengänge

Studienplatzbeschränkungen sind das Ergebnis der sorgsamen Abwägung des Rechtes auf Freiheit der Berufswahl und der Aufrechterhaltung der Qualität des Studiums. Studienplätze werden überwiegend nach der Note der HZB vergeben, bis zu 20 Prozent der Studienplätze sind für bestimmte Gruppen vorbehalten, so etwa Härtefälle, Zweitstudierende und im öffentlichen Interesse zu fördernden Personen (etwa Personen im Kader des DOSB). In der aktuellen Novelle des Niedersächsischen Hochschulzulassungsgesetz (NHZG) soll geregelt werden, dass unter diese Quote in Zukunft auch ausländische Staatsangehörige und Staatenlose, soweit sie nicht Deutschen gleichgestellt sind (Drittstaatenquote), sowie Zugangsberechtigte aufgrund besonderer beruflicher Qualifikation (Berufsqualifiziertenquote) fallen (§5 Abs. 2 S. 2 NHZG). Dies ermöglicht es Niedersachsens Hochschulen in Zukunft, ihre Studierendenschaft zu diversifizieren, um die klügsten Köpfe vielversprechende Studierende gezielter nach Niedersachsen zu holen. Wie viele Studierende zusätzlich über die Maßnahme nach Niedersachsen kommen können, muss auch angesichts der aktuell sinkenden Anzahl von Studiengängen mit einer Zulassungszahl in der Zulassungszahlenverordnung (ZZVO) beobachtet werden.

Erleichterte Mobilität von nationalen und internationalen Studierenden

Die Mobilität internationaler, aber auch nationaler Studierender soll erleichtert werden. Derzeit gibt es Mobilitätsformate, die nur bedingt in die vom NHG vorgegebenen und bestehenden Strukturen passen. Dazu gehören etwa: rein virtuelle Mobilitäten, Kurzzeitmobilitäten in Präsenz, Austausch von (Lehr-)Leistungen unterhalb der Ebene des Studiengangs (Zertifikate, Micro-Credentials, Micro Degrees u. ä.), Praktika an Instituten und anderen Einrichtungen der Universitäten virtuell oder in Präsenz. Für diese Formate soll

[2] Das hier vorliegende Maßnahmenpapier befasst sich nur mit dem Gewinnen und Halten von Studierenden; damit insbesondere internationale Studierende -wie hier skizziert- auch nach Abschluss des Studiums in Niedersachsen bleiben, wären zusätzlich Maßnahmen zur Bindung bereits während des Studiums wichtig und verstärkt mitzudenken.

durch die aktuelle NHG-Novelle eine Regelung geschaffen werden, die den Rahmenbedingungen der Formate und den Bedürfnissen der Studierenden besser Rechnung trägt. Allen Formaten ist gemein, dass die Studierenden an einer Partnerhochschule eingeschrieben sind. Hiervon betroffen sind insbesondere internationale Studierende, aber auch Studierende an nationalen Partnerhochschulen. Für diese soll ein Status geschaffen werden, mit dem sich an Partnerhochschulen immatrikulierte Studierende nicht erneut an der Gasthochschule immatrikulieren müssen und dennoch den lokalen Studierenden gleichgestellt werden. Wie viele Studierende durch diese Maßnahme gewonnen werden können, muss auch hier begleitend beobachtet werden.

Der geplante neue § 19a NHG (Gaststudierende) soll festlegen, dass die Hochschule durch Ordnung regeln kann, dass an einer anderen Hochschule eingeschriebene Studierende oder Personen, die an Weiterbildungsangeboten oder sonstigen Studienangeboten nach § 13 Abs. 3 Satz 3 teilnehmen, ohne Immatrikulation berechtigt sind, Leistungen der Hochschule wie eigene Studierende in Anspruch zu nehmen. Dazu zählt insbesondere an Lehrveranstaltungen teilzunehmen, Studien- und Prüfungsleistungen zu erbringen und Hochschuleinrichtungen sowie Angebote des allgemeinen Hochschulsports zu nutzen.

Die Regelung soll den Hochschulen die Möglichkeit geben, die hier adressierten Gruppen in allen wesentlichen Fragen der Inanspruchnahme von Leistungen im Lehr- und Studienbetrieb den Studierenden gleichzustellen. Ferner soll dieser neue Status als Angehörigenstatus gelten, um klarzustellen, dass weder Mitgliedschaft in der Studierendenschaft noch Beitragspflicht beim Studierendenwerk intendiert sind.

Pilotprojekte zur Gewinnung internationaler Studierender

Das MWK hat gemeinsam mit der VolkswagenStiftung die Ausschreibung „Campus International“ auf den Weg gebracht. Dieses Förderangebot im Rahmen von zukunft.niedersachsen bietet den Einrichtungen die Möglichkeit auf eine Förderung der Umsetzung von Pilotvorhaben zur Gewinnung internationaler Studierender.[3] Die Konzepte sollen in ihrer Effektivität überzeugen, sodass sie langfristig an den antragstellenden Hochschulen implementiert werden können und Modellcharakter für weitere Hochschulen aufweisen können. Die Hochschulen können für die Pilotprojekte bis zu 500.000 EUR für bis zu vier Jahre beantragen. Sofern sich die Projekte bewähren, sollte geprüft werden, ob eine weitere Förderphase ermöglicht werden kann.

[3] Die Ausschreibung fördert Angebote zur Zusammenführung von zukünftigen Fachkräften und Arbeitgeber:innen (Praktika, Tätigkeit als Werkstudierende bereits früh im Studium etc.). Damit kann zugleich auch ein Beitrag zur längerfristigen Bindung der Fachkräfte in und an Niedersachsen geleistet werden.

4.2 Flexiblere Planung und Durchführung des Studienangebots

Die Arbeitswelt erlebt nicht zuletzt durch die rasant fortschreitende Entwicklung bei Digitalisierung und KI einen raschen Wandel. Hochschulen müssen auf solche Entwicklungen auch in ihrem Studienangebot flexibel reagieren können, um wettbewerbsfähig zu bleiben. Dazu sollen folgende Maßnahmen bei der Studiengangsplanung beitragen:

Flexibilisierung der Studienangebotsplanung

Die derzeitige NHG-Novelle wird es Hochschulen ermöglichen, größere Teile ihres Studienangebotes flexibler zu planen. §6 Abs. 2 S. 1 NHG soll zukünftig regeln, dass (im Gegensatz zur bisherigen Handhabung) nur noch Einrichtung, Änderung und Schließung der Studiengänge in besonderem Landesinteresse mit dem Fachministerium abzustimmen sind. Für alle anderen Studiengänge gilt, dass Einrichtung, Änderung und Schließung dem Ministerium nur noch anzuzeigen sind. Damit entfällt ein wesentlicher Prüfschritt, wodurch eine Beschleunigung der Verfahren erreicht werden soll. Idealerweise können die Hochschulen so flexibler auf die Studierendennachfrage beim Studienangebot reagieren.

Gleichzeitig können bei den Studiengängen in besonderem Landesinteresse Angebot und Nachfrage an Fachkräften weiterhin gut aufeinander abgestimmt werden. Dabei muss jedoch verstärkt darauf geachtet werden, dass die Anforderungen der reglementierenden Ressorts an die Inhalte der Studiengänge nicht dazu führen, dass die Studienbedingungen unattraktiv sind oder werden. Gerade im Hinblick auf neue wissenschaftliche Erkenntnisse, nicht-lineare Berufsbiografien (Quereinstieg) und die attraktive und gesundheitsfördernde Gestaltung des zukünftigen beruflichen Einsatzortes sollen im angemessenen Rahmen Freiräume und Modellvorhaben möglich sein, die nicht nur die niedersächsischen Studiengänge attraktiver machen, sondern auch die Versorgung Niedersachsens mit dringend benötigten Fachkräften sicherstellen. MK bzw. MS, MWK und Hochschulen sind hierzu im ständigen Austausch. Allerdings liegen eine Reihe von Gesetzen bzw. Verordnungen zu reglementierten Berufen in der Zuständigkeit des Bundes.

Einführung eines Bandbreitenmodells beim CNW

Der Curricularnormwert (CNW) bestimmt den Lehraufwand je Studierender / Studierendem und beeinflusst die Personalplanung an Hochschulen. Je höher der CNW eines Studiengangs, desto mehr Lehrkapazität wird für die Studierenden eingeplant. Die Berechnung erfolgt nach einer festen Formel, die den Zusammenhang zwischen Lehrkapazität und Studienanfängerplätzen herstellt. In Niedersachsen sind die CNW in der Kapazitätsverordnung (KapVO) festgelegt und müssen von Hochschulen bei der Berechnung ihrer Aufnahmekapazität berücksichtigt werden. Diese Festlegung kann eine Herausforderung bei der Aufstellung des Studienangebotes darstellen.

In Zukunft soll es für die einzelnen Studiengänge anstelle von festen Werten eine Bandbreite für den CNW geben, durch die die Voraussetzungen an den einzelnen Hochschulen noch besser in den Blick genommen werden können. Hierdurch können die Hochschulen ihre Studiengänge noch passgenauer aufstellen.

Darüber hinaus gilt es weitere Anpassungen zu überprüfen: Die Mittel aus dem »Zukunftsvertrag Studium und Lehre stärken« (ZSL) sind in Niedersachsen vor allem genutzt worden, um die Zahl der Studienplätze zu erhöhen oder zu sichern. Hier wäre zu prüfen, ob Hochschulen mehr Flexibilität eingeräumt werden kann, um ZSL-Studienplätze zugunsten der Sicherung der Qualität des Lehrangebots temporär abzubauen und auch Masterstudienplätze mithilfe der ZSL-Mittel zu finanzieren. Dies ist derzeit aufgrund der Verpflichtungserklärung zum ZSL mit dem Bund nicht möglich, es wird aber geprüft, ob dieser Punkt neu verhandelt werden kann.

4.3 Steigerung des Studienerfolgs durch Verbesserung der Rahmenbedingungen

Inzwischen erhalten nahezu 50 % einer Geburtskohorte mit dem Abitur eine Hochschulzugangsberechtigung, darüber hinaus wird der Hochschulzugang auch für weitere Gruppen flexibilisiert. Damit wird die Studierendenschaft hinsichtlich ihres Vorwissens heterogener. Diese Diversität bietet Chancen für die Fachkräftegewinnung, bringt für das Wissenschaftssystem und die Hochschulen aber auch Herausforderungen mit sich. Im Folgenden werden Maßnahmen vorgeschlagen, um diesen Herausforderungen zu begegnen.

Ausweitung von Orientierungsangeboten, transparente Darstellung der BAföG-Fähigkeit

Orientierungsangebote (Studium Generale, „0. Semester“, gestreckte Studieneingangsphase, etc.) können bei Studierenden fehlendes Grundlagenwissen ersetzen und fachliche Orientierung ermöglichen. Sie sind bereits in der MINT-Vereinbarung von LHK und MWK von 2017 als geeignete Maßnahme für die Gewinnung zusätzlicher Studierender benannt worden. Einzelne Hochschulen haben solche Orientierungsangebote erfolgreich eingeführt, andere prüfen derzeit eine Umsetzung. Allerdings kann derzeit nicht für alle Formate gleichermaßen eine Förderung durch das Bundesausbildungsförderungsgesetz (BAföG) erfolgen. Die Frage der BAföG-Fähigkeit richtet sich nach dem BAföG-Gesetz des Bundes, was bedeutet, dass durch eine NHG-Regelung keine Änderung zu erreichen ist; Niedersachsen könnte höchstens mit anderen Ländern gemeinsam eine Änderung erwirken.[4] Das

[4] Auf Initiative von Niedersachsen wurde zusammen mit den Bundesländern Baden-Württemberg, Brandenburg, Bremen, Hamburg, Hessen, Mecklenburg-Vorpommern und Rheinland-Pfalz im Bundesrat ein Entschließungsantrag für eine umfassende Reform des BAföG eingereicht (Drucksache 25/26). Mit dem Entschließungsantrag fordert der Bundesrat

BMBF[5] veröffentlichte am 24.02.2025 einen Runderlass[6] zu dem Thema, der konkrete Vollzugshinweise und Informationen des Bundes enthält.

Auch vor dem Hintergrund, dass derzeit eher wenige Studierende BAföG erhalten und diese Tatsache einer Veränderung bedarf, ist die BAföG-Fähigkeit von Studienangeboten ein zentrales Kriterium: Studierenden muss vor Aufnahme der Orientierungsangebote deutlich werden, welche Formate BAföG-fähig sind und welche nicht. Bei der Auswahl von passenden Orientierungsangeboten sollen Hochschulen solchen Formaten den Vorzug geben, die BAföG-fähig sind, womit allerdings die Bandbreite der möglichen Maßnahmen eingeschränkt wird. Eine Änderung dieser Vorgaben kann nur durch alle Bundesländer gemeinsam verfolgt werden.

Veränderte Studien-, Prüfungs- und Rahmenprüfungsordnungen, die einen raschen Studienabschluss ermöglichen.

Studien- und Prüfungsordnungen werden üblicherweise in fachlicher Verantwortung erstellt. Dem Präsidium obliegt nach §37 Abs. 5 b) NHG aber die Genehmigung von Prüfungsordnungen, und durch die geplante Novelle des NHG treten hier die Genehmigung von Studien-, Promotions- und Habilitationsordnungen hinzu. Insofern sind hier in Zukunft eine gewisse zentrale Überprüfung und Einflussnahme durch die Hochschulleitungen bei Wahrung der Wissenschafts- und Lehrfreiheit möglich.

Monitoring der Studienleistungen statt Anwesenheitspflichten

Eine Anwesenheitspflicht wird von den Hochschulen in eigener Verantwortung geregelt, die Einführung obliegt aber strenger Kriterien (§7 Abs. 5 S. 1 NHG: „Studien- und Prüfungsordnungen dürfen eine Verpflichtung der Studierenden zur Anwesenheit in Lehrveranstaltungen nur vorsehen, wenn dies erforderlich ist, um das Ziel einer Lehrveranstaltung zu erreichen.“). Das Monitoring von Studienleistungen, etwa durch ein Portfolio als Prüfungsleistung, ist eher in den Modulbeschreibungen zu regeln und wird damit ein Element der Studierbarkeit, die durch die Akkreditierung überprüft wird. Durch die novellierte Niedersächsische Studienakkreditierungsverordnung (Nds. StAkkrVO) ist auch eine Flexibilisierung der bisherigen Regelung „1 Modul – 1 Prüfung“ möglich, wenn die Hochschule dies in einem Prüfungskonzept stimmig begründet und die Belastungsangemessenheit regelmäßig unter Beteiligung von Studierenden evaluiert wird (§12 Abs. 5 S. 1.4 Nds. StAk-

die Bundesregierung eindringlich auf, das BAföG grundlegend zu entbürokratisieren und zu vereinfachen. Unter anderem bittet der Bundesrat die Bundesregierung in dem Entschließungsantrag, Orientierungsstudiengänge im BAföG aufzunehmen, da diese zu einer fundierten Studienwahl beitragen und das Risiko von Studienabbrüchen verringern (Ziffer 6. des Entschließungsantrags). Der Bundesrat hat den Entschließungsantrag in seiner der Sitzung vom 06. März 2026 beschlossen.

[5] Redaktionelle Anmerkung: Das ehemalige Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) wurde im Mai 2025 umstrukturiert in Bundesministerium für Forschung, Technologie und Raumfahrt (BMFTR). Das Themenfeld Bildung wird nun vom neuen Bundesministerium für Bildung, Familie, Senioren, Frauen, und Jugend (BMBFSFJ) verantwortet.

[6] Runderlass des BMBF vom 24.02.2025, Gz.: 431 – 42531 - 1 - § 2/§7/§ 15/§48

krVO). Diese neue Regelung schafft flexiblere Umgangsmöglichkeiten dafür, Studienleistungen zu überprüfen. Ihre Umsetzung – ggf. zunächst in Pilot- oder Modellprojekten – liegt in der Verantwortung der Hochschulen.

Anpassung der Rahmenbedingungen des Studiums angesichts der Herausforderung durch KI

KI-basierte Anwendungen entwickeln sich zu einem festen Bestandteil in Alltag, Bildung und Berufsleben. Diese Entwicklung gilt es auch in Studium und Lehre zu integrieren. Herausforderungen ergeben sich für die Hochschulen durch die vermehrte Nutzung generativer KI vor allem dort, wo sie die Chancengleichheit unter Studierenden gefährdet, etwa dann, wenn der Zugang zu leistungsfähigeren kostenpflichtigen KI-Modellen nicht allen Studierenden möglich ist und die z.T. nicht nachweisbare unzulässige Nutzung ggf. zu Vorteilen bei den KI-Nutzenden beitragen, aber auch dann, wenn unzureichende KI-Kompetenzen bzw. ein unreflektierter Umgang mit KI zu fehlenden Schlüsselqualifikation im Studium und in der Vorbereitung auf die Berufswelt führen.

Erforderlich sind vor diesem Hintergrund zur Erhaltung und Verbesserung der Attraktivität der Studiengänge ressourcenintensive Schulungen der Lehrenden zur kompetenten und reflektierten Verwendung von KI(-Hilfsmitteln) in der Lehre und ggf. in Prüfungen. Da KI-Kompetenzen immer mehr als eine Voraussetzung für gelingendes Studieren gesehen werden können, gilt es auch neue Formate der Vermittlung von KI-Kompetenzen einzuführen, z. B. in Form von „KI-Zertifikaten“. Wegen des rasanten technologischen Wandels sind die niedersächsischen Hochschulen in diesem Feld in besonderem Maße gefordert, um entsprechende Maßnahmen zu starten und ihre Strukturen in Studium und Lehre rasch anpassen zu können. Um den technischen Herausforderungen einer vermehrten KI-Nutzung nachkommen zu können, ist weitere Unterstützung nötig, wie sie aktuell z. B. durch die Veranstaltungsreihe „KI in Lehre und Prüfungen“ der Hochschule.digital Niedersachsen[7] erfolgt.

Steigerung des Studienerfolgs von Studierenden mit Beeinträchtigungen

Laut der Studierendenbefragung „best 3 – Studieren mit einer gesundheitlichen Beeinträchtigung“ haben inzwischen 16 Prozent der Studierenden eine studienerschwerende Beeinträchtigung. Von dieser Gruppe ist ein knappes Drittel (31 Prozent) sogar mehrfach beeinträchtigt. Studierende mit solchen Beeinträchtigungen studieren häufiger mit Unterbrechungen und wechseln ihr Studienfach, obwohl sie sich in den Studienleistungen nicht

[7] https://hochschuledigital-niedersachsen.de/home/?page_id=46929

nennenswert von den Studierenden ohne Beeinträchtigung unterscheiden. Die Studierenden mit Beeinträchtigungen überlegen häufiger, ihr Studium abzubrechen und planen seltener die Aufnahme eines Masterstudiums.[8]

Die Unterstützungsbedarfe variieren mit der Art der Beeinträchtigung, daher hat diese Gruppe überwiegend einen hohen Beratungs- und Unterstützungsbedarf. Alle Hochschulen sind verpflichtet worden, aus eigenen Mitteln Stellen für Beauftragte für die Belange von Studierenden mit Beeinträchtigungen zu schaffen. Ein Beratungsbedarf besteht aber häufig nicht nur für Studierende, sondern auch für Lehrende, die diese Studierenden ausbilden sollen. Teilweise haben die Hochschulen solche Beratungsangebote bereits geschaffen, auch sind Inklusionsbeauftragte bereits im NHG festgelegt. Das MWK fördert zudem mit dem Projekt „NESIS - Netzwerk und Servicestelle Inklusiv Studieren in Niedersachsen“ den Austausch der Inklusionsbeauftragten und der Lehrenden. Gleichzeitig dient sie als Informationsstelle für Studierende. Derzeit wird das Projekt befristet finanziert, es handelt sich hier allerdings um Daueraufgaben, daher wird sich das MWK um eine Verstetigung bemühen. Insgesamt muss diese auch zahlenmäßig wachsende Gruppe an niedersächsischen Hochschulen aber noch besser in den Blick genommen und individuell beraten und unterstützt werden. Die Hochschulen unternehmen dies gemeinsam und identifizieren mit Unterstützung von NESIS best practices und Maßnahmen.

Passgenaue Angebote in der Hochschuldidaktik

Während die Didaktik, also die Vermittlung von Wissen und Kompetenzen, etwa in den lehrkräftebildenden Studiengängen mindestens so viel Beachtung erfährt, wie das fachliche Wissen und fachliche Kompetenzen selbst, gilt dies für die Vermittlung an Hochschulen nicht für alle Studiengänge in gleichem Maße. Forschung, gemessen in Publikationen und Drittmitteln, sind der Gradmesser für Erfolg und Reputation; dies gilt in besonderem Maße an Universitäten. Eine gute Forscherin ist per se jedoch noch keine gute Lehrkraft, so sehr sie auch für ihr Thema brennt. An einigen Hochschulen haben sich hochschuldidaktische Zentren gegründet, das hochschulübergreifende Landeszertifikat „Weiterbildung in der Hochschullehre (WindH)“ an der koordinierenden TU Braunschweig steht allen niedersächsischen Lehrenden offen.

Derzeit gibt es keine hochschulübergreifenden Untersuchungen dazu, wie viele Lehrende diese Angebote nutzen und warum diejenigen, die es nicht tun, darauf verzichten. Gerade in Zeiten abnehmender Studierendenzahlen sollten sich Lehrende verstärkt mit der Frage beschäftigen (können), wie sie ganz verschiedene Gruppen an Studierenden beraten und

[8] Vgl. Steinkühler et al. (2023): Die Studierendenbefragung in Deutschland: best3. Studieren mit einer gesundheitlichen Beeinträchtigung. Berlin: DZHW. Im Internet unter: https://www.studierendenwerke.de/beitrag/die-studierendenbefragung-in-deutschland-best3-studieren-mit-einer-gesundheitlichen-beeintraechtigung, Zugriff: 10.06.2025

zum Erfolg bringen können. Die Hochschuldidaktik zielt nicht in erster Linie auf die Gewinnung von Studierenden und die Steigerung der Attraktivität der Studiengänge, daher sollten hochschuldidaktische Schulungen in Hinblick auf die Bedarfe und Inhalte zur besseren Gewinnung von Studierenden und der Steigerung der Attraktivität der Studiengänge überprüft und ggf. ergänzt werden. Für eine umfassende Anpassung wäre auch eine intensivere hochschuldidaktische Forschung durch entsprechende Professuren nötig. Insgesamt sollten die Hochschulen der passgenauen hochschuldidaktischen Qualifizierung dann auch bei Berufungen von Professorinnen und Professoren ein höheres Gewicht beimessen.

Bauliche Rahmenbedingungen schaffen

Die Attraktivität der Studiengänge an niedersächsischen Universitäten bemisst sich nicht nur an inhaltlichen Fragen der Lehre und Prüfungsgestaltung. Studienstandorte, die für potentielle Studierende attraktiv sind, sowie attraktive Lernumgebungen bedürfen entsprechender räumlicher Voraussetzungen in Hörsälen oder Seminarräumen, in Laboren oder in Sportstätten. Der massive Sanierungsstau an Hochschulgebäuden in Niedersachsen führt dazu, dass diese Rahmenbedingungen immer weniger gegeben sind. Landesregierung und Hochschulen müssen weiterhin gemeinsam für durchgreifende Verbesserungen bei den baulichen Rahmenbedingungen des Studiums eintreten, um den Lehrbetrieb sachgerecht aufrechterhalten und Studienstandorte attraktiv weiterentwickeln zu können. Hierbei gilt es auch zu berücksichtigen, dass gesellschaftlicher Wandel und Wandel der Arbeitswelten zunehmend flexiblere Lehr-, Lern- und Arbeitsformate bieten und erfordern. Eine Verbesserung der baulichen Rahmenbedingungen des Studiums bedeutet mithin auch, den Hochschulen Ressourcen zur Verfügung zu stellen und Freiräume zu bieten für die stete Anpassung der räumlichen Gegebenheiten an die veränderten Bedarfe von Studium und Lehre.

4.4 Beratung und Betreuung

Studierende entscheiden sich für eine Hochschule auch deshalb, weil sie den Eindruck haben, dort angemessen betreut zu sein. Insbesondere bei Studierendengruppen, die spezielle Herausforderungen haben, ist diese Betreuung oftmals intensiver als bei anderen Studierendengruppen. Beratungen benötigen so z. B. Studierende mit Beeinträchtigungen, die oftmals sehr individuelle Herausforderungen im Studium erleben, die eine auf ihre speziellen Bedürfnisse abgestimmte Beratung erfordert.

Die Erhöhung des Anteils internationaler Studierenden erfordert, dass diese Studierenden bei der Eingewöhnung auf dem deutschen Campus und beim Leben in Deutschland besondere Hilfestellungen erhalten. Wichtig ist – neben dem Onboarding und Angeboten für die Studieneingangsphase – auch die Vorab-Beratung, Betreuung und Unterstützung, wenn die internationalen Studierenden noch im Herkunftsland sind (Themen wie Visum/ Aufenthaltsrecht, Sprachkenntnisse, Wohnungssuche sind sehr komplex und alleine kaum zu bewältigen). Es braucht eine klare, transparente Kommunikation bzw. Hinweise, was alles verlangt wird; wichtige Informationen der Hochschulen sollten auch in weiteren Sprachen (nicht nur Englisch) angeboten werden. Internationalisierung führt mithin zu einem deutlich ansteigenden Beratungs- und Begleitungsbedarf. Hier konkurrieren die staatlichen Hochschulen in Niedersachsen auch mit Universitäten in Ländern und Hochschultypen, in denen Studiengebühren selbstverständlich sind. Solche Hochschulen bieten ihren Studierenden ein anderes Niveau der Begleitung und Betreuung an. Auch wenn das für Studierende vergleichsweise günstige Studium an staatlichen Hochschulen in Deutschland per se als Wettbewerbsvorteil gelten kann, dürfen Servicefragen auch vor dem Hintergrund der Steigerung der Attraktivität der niedersächsischen Hochschulen nicht ins Hintertreffen geraten. Zur Betreuung internationaler Studierender gehört auch ein angemessenes Angebot an Sprachkursen; und bei steigendem Angebot an englischsprachiger Lehre ggf. auch Sprachkurse für deutsche Studierende. Die Kapazitäten an den Sprachenzentren der Hochschulen müssen hier Schritt halten können.

Beratungen werden angesichts der wachsenden Heterogenität der Studierendenschaft nicht nur in immer stärkerem Maße von den Hochschulen erbracht, sondern auch von den Studierendenwerken (etwa zum Thema BAföG oder psychosoziale Beratungen), die so maßgeblich zur Qualität des Studienangebotes beitragen. Auch diese Beratungen sind individuell und ressourcenintensiv. Die Studierendenwerke tragen auch durch studierendenverträgliche Essenspreise in Mensen und Cafeterien, hier sei insbesondere das „Niedersachsenmenü“ erwähnt, als Orte der Begegnung zur Attraktivität niedersächsischer Hochschulen bei. Sie können aber diese Angebote auch nur dann umsetzen, wenn sie die finanziellen und personellen Ressourcen dazu haben.

Schließlich wird Sicherheit an Hochschulen zunehmend bei Studierenden (und insbesondere deren Eltern) als Merkmal von Attraktivität von Hochschulen gesehen. So haben Hochschulen je nach Lage unterschiedliche Sicherheitsherausforderungen, dies gilt für Standorte, die in Großstädten innenstadtnah liegen ggf. verstärkt. Auch für internationale Studierende ist das Thema Sicherheit ein zentrales Thema bei der Einschätzung der Attraktivität eines Studienortes. Dieses Sicherheitsgefühl kann auch aufgrund von rassistischen oder antisemitischen Angriffen an deutschen Hochschulen in letzter Zeit beeinträchtigt worden sein.

Beratung, Betreuung und Sicherheit sind personal- und ressourcenintensiv und können von den niedersächsischen Hochschulen nicht aus der Grundversorgung geleistet werden. Hier müssen sich Landesregierung und Hochschulen auch in Zeiten knapper Kassen noch besser um eine auskömmliche Finanzierung bemühen, um diese wichtigen Bereiche der Steigerung der Attraktivität von Studienbedingungen weiter zu unterstützen. Insbesondere die auskömmliche Ausstattung mit Ressourcen ist die zentrale Rahmenbedingung, um die Studienbedingungen an niedersächsischen Hochschulen noch attraktiver zu gestalten.

5 Attraktivität und Werbung

5.1 Ausgangslage und Zielsetzung

In Niedersachsen bieten die Hochschulen und dort insbesondere die Studienberatungen flächendeckend zahlreiche Formate für Schulen an, etwa Hochschulinformationstage, Besuche der Studienberatung in der Schule bzw. umgekehrt von Schulklassen in der Hochschule. Im Rahmen von Schulbesuchen an der Hochschule wird häufig ein bedarfsorientiertes Programm ermöglicht mit Schnuppervorlesung, Laborbesuch, Vortrag der Studienberatung und Einblicken in den Studienalltag. Je nach Hochschule ergänzen weitere, teils spezialisierte Formate das Portfolio. Grundsätzlich erfreut sich das Angebot einer guten Nachfrage, ist jedoch durch seine große Vielfalt nicht für alle Schulen durchschaubar, weder in Bezug auf die Art der Veranstaltungen noch in Bezug auf die möglichen Orte. Aus Rückmeldungen wird deutlich, dass aufgrund der hohen Arbeitslast in Schulen, unkompliziert buchbare und auf den Bedarf ausgerichtete Formate bevorzugt werden. Für Schulen erzeugen Veranstaltungen in den eigenen Räumen weniger Aufwand, z. B. durch einen Besuch der Studienberatung dort; auf Hochschulseite steigt der Aufwand dadurch jedoch umso stärker. Eine adäquate Lösung muss demnach eine optimale Präsentation der bestehenden Angebote mit einer kosteneffizienten Präsenz in den Schulen verbinden.

In den Hochschulen besteht aktuell ein gestiegener Austauschbedarf im Themenfeld Studierendenmarketing. Der Marketingbegriff darf dabei nicht auf Werbung reduziert, sondern muss für zeitgemäße Strategien umfassender verstanden werden. So sollte auf strategischer Ebene ein Blick auf Studiengänge als das „Produkt“ von Hochschulen geworfen werden, mit dem sie an ihre Zielgruppe der Studieninteressierten herantreten. Wie wird das Studium in einer Zukunft geprägt von KI und räumlich sowie zeitlich flexiblen Lernumgebungen aussehen und welchen Stellenwert wird das Präsenzstudium („Place“) als sozialer Lernort haben? Wo ist eine Zusammenarbeit der Hochschulen in diesen Fragen sinnvoll und wo sind dieser Grenzen gesetzt? Wie kann diese Ansprache auf der operativen Ebene zeitgemäß umgesetzt werden? Hier bedarf es einem intensiveren Austausch untereinander, für den sich das Tagungsformat als Auftakt anbietet, aus welchem sich bei Bedarf wiederum längerfristige Arbeitsgruppen entwickeln können.

Vor dem Hintergrund der beschriebenen Ausgangslage wurden folgende übergeordnete Ziele formuliert: Die Optimierung des Übergangs Schule–Hochschule sowie die zeitgemäße Ansprache von Studieninteressierten.

1. Schulen, die zur Hochschulzugangsberechtigung führen, sind sich der vielfältigen Angebote der Hochschulen bewusst und können diese bedarfsgerecht nutzen.

2. Ergänzend können interessierte Hochschulen entsprechend geschulte Studienbotschafterinnen und Studienbotschafter für einen niedrigschwelligen Peer-Kontakt niedersachsenweit in den Schulen einsetzen, die Fragen zum Studium aus studentischer Perspektive an den unterschiedlichen Hochschulen sowie Hochschultypen in Niedersachsen darstellen und beantworten können. Die primäre Zielgruppe der ersten beiden Teilprojekte sind Lehrkräfte sowie deren Schülerinnen und Schüler.
3. Die Hochschulen treten über das Format von jeweils einer Auftakttagung auf operativer und strategischer Ebene in einen besseren Austausch über die zeitgemäßen Möglichkeiten des Studierendenmarketings und der Erreichung der potentiellen Studieninteressierten. Die Zielgruppe dieses Teilprojekts sind Hochschulleitungen auf der strategischen und Mitarbeitende aus dem Studierendenmarketing auf der operativen Ebene.

5.2 Aktivere Präsenz der Hochschulen in den Schulen

Zwar stehen Schüler:innen grundsätzlich bereits vielfältige Informationsmedien zur Studienorientierung zur Verfügung, jedoch fallen diese aus unterschiedlichen Gründen zu häufig durch die Relevanzfilter in deren Aufmerksamkeit. Zu großen Teilen sind daher die Angebote der Hochschulen der Zielgruppe noch gar nicht bekannt. Gleichzeitig steigt der Bedarf der Schulen an Angeboten zur Berufs- und Studienorientierung durch die geplanten Änderungen des MK-Erlasses zur Berufsorientierung, darunter eine Ausweitung der für Schulen zur Verfügung stehenden Tage, weiter an. Um diesem Bedarf nicht nur mit bestehenden Formaten zu begegnen und zukünftige Studieninteressierte früh gezielt zur Studienorientierung zur ermutigen, könnte über ein Pilotprojekt der flächendeckende Einsatz von Studienbotschafter:innen vorgesehen werden. Diese werden durch ihre biografische Nähe von Schüler:innen sehr offen und interessiert angenommen. Schulen werden bei der Berufs- und Studienorientierung entlastet und die Hochschulen stellen einen niedrigschwelligen Kontakt zur Zielgruppe her.

Im Unterschied zu Studiengangsbotschafter:innen, die zumeist vor allem aus Erfahrungen ihres eigenen Fachgebiets berichten, sprechen Studienbotschafter:innen über das Studium an sich und bieten Hilfestellung bei der Studienorientierung.

Sie ermöglichen Peer-Mentoring auf Augenhöhe: Als Studierende berichten sie aus erster Hand, beantworten Fragen in vertrauensvoller Atmosphäre und vermitteln realistische Einblicke in den Studienalltag und die Möglichkeiten eines Studiums. Dies fördert Identifikation und Bindung an die einzelne Hochschule. Zugleich erreichen die Studienbotschafter:innen mit vergleichsweise geringen Mitteln eine große Präsenz an Schulen. Erfahrun-

gen zeigen, dass einige Schulen Studienbotschafter:innen gegenüber sehr aufgeschlossen sind. Positive Erfahrungen sind in diesem Bereich sowohl in Brandenburg[9] als auch in Baden-Württemberg[10] gemacht worden. Für die Tätigkeit benötigen sie eine fundierte Schulung zu Themen der standortübergreifenden Studienberatung und Hochschulwelt.

[9] Neben Schulen, die zu einer Hochschulreife führen, könnte das Projektziel wahlweise auch auf andere Bildungsträger ausgeweitet werden. Insbesondere bei dieser Klientel sind standortübergreifende bzw. -unabhängige Erläuterungen der vielfältigen Möglichkeiten eines Studiums durch Peers besonders wertvoll.

[10] https://studieren-in-brandenburg.de/veranstaltungsangebot/

5.3 Austauschformate im Studierendenmarketing

Sowohl auf der strategischen Ebene der Hochschulleitungen als auch auf der operativen Ebene des Arbeitsfeldes Studierendenmarketing besteht ein gestiegener Austauschbedarf zur zeitgemäßen Ausgestaltung des Studierendenmarketings. Auf der operativen Ebene sind dabei sowohl die Mitarbeitenden im Bereich Marketing aus den Pressestellen und der Öffentlichkeitsarbeit sowie diejenigen aus den Zentralen Studienberatungen adressiert. Und auch in den unterschiedlichen Fakultäten sind Personen mit solchen Aufgaben zu finden.

Auf der strategischen Ebene stellt sich die Frage nach einer länger- und mittelfristigen Ausrichtung der Hochschulen marketingtheoretisch bezogen auf ihr Produkt, den Ort, die Preise und die anschließend damit verbundene Werbung. Hier möchten vor allem Hochschulleitungen miteinander stärker in den Austausch kommen, was durch eine LHK-eigene Fachtagung zu dem Thema gut umgesetzt werden könnte.

Auf der operativen Ebene stellen sich Fragen aus dem alltäglichen Arbeitsfeld, von der Einführung eines CRMs über die Weiterentwicklung von Social-Media-Formaten und -Kanälen bis hin zu mehr datengetriebenem Studierendenmarketing. Hier würde sich ein gesondertes Tagungsformat anbieten, welches an zwei aufeinanderfolgenden Tagen mit einem Mix aus Inputs durch externe Referent:innen, Kurzworkshops aus den eigenen Reihen zu gezielten Fragestellungen und einem offenen Barcamp zu individuellen Fragen zusammengestellt werden könnte.

Da die Tagung des Bundesverbandes Hochschulkommunikation im Herbst 2026 in Innsbruck stattfinden wird, wäre solch eine niedersächsische Tagungsalternative auch unter praktischen Gesichtspunkten sinnvoll. Für die Ausrichtung wäre eine kleine Arbeitsgruppe aus sich beteiligenden Hochschulvertreterinnen und -vertreten notwendig, aber auch die kfsn würde sich als Koordinierungsstelle maßgeblich daran beteiligen wollen. Eine gute Grundlage für die weitere Planung wäre die regelmäßig tagende Arbeitsgruppe Studierendenmarketing der kfsn, die sich bereits seit drei Jahren zu diesen Themen austauscht und in der aktuell 11 nds. Hochschulen mit jeweils einer Person aus dem zentralen Studierendenmarketing vertreten sind. Im Anschluss an die Tagung kann in dieser AG auch thematisch weitergedacht werden, wobei die Arbeitsfähigkeit der AG grundsätzlich erhalten bleiben müsste.

6 Ausblick und Follow Up

Die in diesem Positionspapier vorgenommene Analyse zur Stärkung des Studienerfolgs und der Attraktivität von Studium und Lehre an den niedersächsischen Hochschulen und die darauf aufbauenden, gemeinsam von LHK und MWK erarbeiteten Maßnahmen, deren zeitliche Umsetzung in einer kurz- und mittelfristigen Perspektive erfolgt, bilden einen wichtigen Schritt hin zu einer konstruktiven Weiterentwicklung von Studium und Lehre in Niedersachsen.

Um zu einer langfristigen Stärkung der Attraktivität des Hochschulstandortes Niedersachsen zu kommen, bedarf es aber auch darüber hinausausgehender Anstrengungen von allen an diesem Prozess Beteiligten, um langfristig angepasste Strukturen zu etablieren, wo dies sinnvoll und notwendig erscheint. Ein Fundament dazu wird mit der laufenden Novellierung des NHG und den damit verbundenen Gesetzgebungs- und Verordnungsvorhaben (NHZG, KapVO u. ä.) gelegt.

Es scheint nützlich, die bisherigen Überlegungen um Betrachtungen zu weiteren Aspekten, die ebenso wesentlich zur Steigerung der Attraktivität beitragen können, in weiteren Schritten zu ergänzen. Darunter: Veränderungen der Lernkulturen und der Erwartungen der heutigen Studierendenschaften, Fragen zum Selbstverständnis der Hochschulen als Präsenzeinrichtungen, soziale Aspekte sowie Erwartungen an die Arten von Lebensgestaltung sowie Herausforderungen und Anforderungen aus der Veränderung externer Rahmenbedingungen, unter anderem Digitalisierung und künstliche Intelligenz.

Die mit diesem Papier geleistete Arbeit von LHK und MWK soll zur Verbesserung der Situation in Niedersachsen beitragen. Daher sind weitergehende Anstrengungen und ein Follow Up verabredet. Die Entwicklung und Umsetzung der Maßnahmen sollen vor diesem Hintergrund regelmäßig aufgegriffen und in einem kontinuierlichen Prozess intern und extern eigenverantwortlich von den Hochschulen diskutiert und weiterverfolgt werden, etwa in der Ständigen Kommission für Lehre und Studium der LHK. Nach fünf Jahren soll eine formative Evaluation der Maßnahmen durchgeführt sein, den erreichten Stand dokumentieren und ggf. Hinweise für Anpassungen und Verbesserungen geben, die gemeinsam von LHK und MWK ausgewertet werden können.

7 Anlage

Literaturliste zur Weiterentwicklung des Studiengangportfolios und des Student Life Cycle

Abel, H., & Weber, B. (2014). 28 Jahre Esslinger Modell–Studienanfänger und Mathematik. In I. Bausch, R. Biehler, R. Bruder, P. R. Fischer, R. Hochmuth, W. Koepf, S. Schreiber & T. Wassong (Hrsg.), Mathematische Vor- und Brückenkurse (S. 9–19). Wiesbaden: Springer Spektrum. https://doi.org/10.1007/978-3-658-03065-0_2

Austerschmidt, K. L., Bebermeier, S., & Nussbeck, F. W. (2021). Nutzung und Effekte mathematischer Vorkurse in verschiedenen Studienfächern: die hochschullehre 16/2021. die hochschullehre, 7(1), 126-142.

Bargel, T. (2015). Studieneingangsphase und heterogene Studentenschaft – neue Angebote und ihr Nutzen: Befunde des 12. Studierendensurveys an Universitäten und Fachhochschulen. Technischer Bericht 83. http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:bsz:352-0-311709

Bausch, I., Biehler, R., Bruder, R., Fischer, P. R., Hochmuth, R., Koepf, W., Schreiber, S., & Wassong, T. (Hrsg.). (2014). Mathematische Vor- und Brückenkurse. Wiesbaden: Springer Spektrum. https://doi.org/10.1007/978-3-658-03065-0

Berndt, S. (2022). Die Teilnahme an MINT-Vorkursen und ihre Wirkung auf Aspekte des Studienalltags und Studienerfolgs: eine empirische hochschulübergreifende Untersuchung (Doctoral dissertation). http://dx.doi.org/10.25673/99773

Berthold, C., Jorzik, B., & Meyer-Guckel, V. (Eds.). (2015). *Handbuch Studienerfolg: Strategien und Maßnahmen: Wie Hochschulen Studierende erfolgreich zum Abschluss führen*. Edition Stifterverband, Verwaltungsgesellschaft für Wissenschaftspflege.

Blömeke, S. (2016). Der Übergang von der Schule in die Hochschule: Empirische Erkenntnisse zu mathematikbezogenen Studiengängen. In A. Hoppenbrock, R. Biehler, R. Hochmuth & H.-G. Rück (Hrsg.), Lehren und Lernen von Mathematik in der Studieneingangsphase (S. 3–13). Wiesbaden: Springer Spektrum. https://doi.org/10.1007/978-3-658-10261-6_1

Brade, R. (2023). Social Information and Educational Investment — Nudging Remedial Math Course Participation. Education Finance and Policy, 19(1), 106-142. https://doi.org/10.1162/edfp_a_00390

Büchele, S. (2020). Bridging the gap–How effective are remedial math courses in Germany? Studies in Educational Evaluation. https://doi.org/10.1016/j.stueduc.2019.100832

Büchele, S., Berndt, S., & Felix, A. (2024). Voluntary math remediation for STEM and economics disciplines–who is attending at all? Evidence from Germany. European Journal of Higher Education, 14(1), 60-79.

Büchele, S., Liebendörfer, M., & Lankeit, E. (2021). Increasing the effect of a remedial mathematics course by switching to an online format during the COVID-19 crisis: Evidence from a German university. Teaching Mathematics and Its Applications: An International Journal of the IMA, 40(4), 478-496.

De Paola, M., & Scoppa, V. (2014). The effectiveness of remedial courses in Italy: a fuzzy regression discontinuity design. Journal of Population Economics, 27(2), 365–386. https://doi.org/10.1007/s00148-013-0466-8

Fischer, P. R. (2014). Mathematische Vorkurse im Blended-Learning-Format: Konstruktion, Implementation und wissenschaftliche Evaluation. Wiesbaden: Springer Spektrum. https://doi.org/10.1007/978-3-658-05813-5

Gerdes, A., Halverscheid, S., & Schneider, S. (2022). Teilnahme an mathematischen Vorkursen und langfristiger Studienerfolg. Eine empirische Untersuchung. Journal für Mathematik-Didaktik, 43(2), 377-403. https://doi.org/10.1007/s13138-021-00194-3

Greefrath, G., Hoever, G., Kürten, R., & Neugebauer, C. (2015). Vorkurse und Mathematiktests zu Studienbeginn–Möglichkeiten und Grenzen. In J. Roth, T. Bauer, H. Koch & S. Prediger (Hrsg.), Übergänge konstruktiv gestalten (S. 19–32). Wiesbaden: Springer Spektrum. https://doi.org/10.1007/978-3-658-06727-4_2

Greefrath, G., Koepf, W., & Neugebauer, C. (2017). Is there a link between preparatory course attendance and academic success? A case study of degree programmes in electrical engineering and computescience. International Journal of Research in Undergraduate Mathematics Education, 3(1), 143–167. https://doi.org/10.1007/s40753-016-0047-9

Halverscheid, S., Pustelnik, K., Schneider, S., & Taake, A. (2014). Ein diagnostischer Ansatz zur Ermittlung von Wissenslücken zu Beginn mathematischer Vorkurse. In I. Bausch, R. Biehler, R. Bruder, P. R. Fischer, R. Hochmuth, W. Koepf, S. Schreiber & T. Wassong (Hrsg.), Mathematische Vor- und Brückenkurse (S. 295–308). Wiesbaden: Springer Spektrum. https://doi.org/10.1007/978-3-658-03065-0_20

Heinze, D. (2017). Der individuelle Studienerfolg. In *Die Bedeutung der Volition für den Studienerfolg: Zu dem Einfluss volitionaler Strategien der Handlungskontrolle auf den Erfolg von Bachelorstudierenden* (pp. 41-65). Wiesbaden: Springer Fachmedien Wiesbaden.

Heublein, U., Ebert, J., Hutzsch, C., Isleib, S., König, R., Richter, J., Woisch, A. (2017). *Zwischen Studienerwartungen und Studienwirklichkeit, Ursachen des Studienabbruchs, beruflicher Verbleib der Studienabbrecherinnen und Studienabbrecher und Entwicklung der Studienabbruchquote an deutschen Hochschulen.* (Forum Hochschule 1|2017). Hannover: DZHW. ISBN 978-3-86426-055-1

Hoppenbrock, A., Biehler, R., Hochmuth, R., & Rück, H.-G. (Hrsg.). (2016). Lehren und Lernen von Mathematik in der Studieneingangsphase. Wiesbaden: Springer Spektrum. https://doi.org/10.1007/978-3-658-10261-6

Kallweit, M., Dehling, H., & Härterich, J. (2018). Einsatz von mathematischen Vorkursen. Vortrag im Rahmen der 43. Plenarversammlung der Konferenz der Mathematischen Fachbereiche. https://web.archive.org/web/20231108055358/http://kmathf.math.uni-bielefeld.de/plenum/Einsatz_von_mathematischen_Vorkursen.pdf

KFP (2012). Empfehlung der Konferenz der Fachbereiche Physik zum Umgang mit den Mathematikkenntnissen von Studienanfängern der Physik. https://www.kfp-physik.de/dokument/KFP-Empfehlung-Mathematikkenntnisse.pdf

Kirsten, K., & Greefrath, G. (2024). On-campus vs distance tutorials in preparatory courses for mathematics student teachers–performance gains and influencing factors. International Journal of Research in Undergraduate Mathematics Education, 10(2), 547-576. https://doi.org/10.1007/s40753-023-00221-3

Kürten, R. (2020). Mathematische Unterstützungsangebote für Erstsemesterstudierende. Wiesbaden: Springer Spektrum. https://doi.org/10.1007/978-3-658-30225-2

Lahme, S. Z., Cirkel, J. O., Hahn, L., Hofmann, J., Neuhaus, J., Schneider, S., & Klein, P. (2024). Enrollment to exams: Perceived stress dynamics among first-year physics students. Physical Review Physics Education Research, 20(2), 020127. https://doi.org/10.1103/PhysRevPhysEducRes.20.020127

Lankeit, E., & Biehler, R. (2023). Vorkurse und ihre Wirkungen im Übergang Schule–Hochschule. In Unterstützungsmaßnahmen in mathematikbezogenen Studiengängen: Konzepte, Praxisbeispiele und Untersuchungsergebnisse (pp. 293-363). Berlin, Heidelberg: Springer Berlin Heidelberg. https://doi.org/10.1007/978-3-662-64833-9_12

Larsen, M. S., Kornbeck, K. P., Kristensen, R. M., Larsen, M. R., & Sommersel, H. B. (2013). Dropout phenomena at universities: what is dropout? Why does dropout occur? What can be done by the universities to prevent or reduce it? A systematic review. https://edu.au.dk/fileadmin/edu/Udgivelser/Clearinghouse/Review/Evidence_on_dropout_from_universities_technical_report_May_2013.pdf

Lesik, S. A., Santoro, K. G., & DePeau, E. A. (2015). Evaluating the effectiveness of a mathematics bridge program using propensity scores. Journal of Applied Research in Higher Education, 7, 331–345.https://doi.org/10.1108/JARHE-01-2014-0010

Liebendörfer, M., Büdenbender-Kuklinski, C., Lankeit, E., Schürmann, M., Biehler, R., & Schaper, N. (2023). Framing goals of mathematics support measures. In Practice-oriented research in tertiary mathematics education (pp. 91-117). Cham: Springer International Publishing. https://doi.org/10.1007/978-3-031-14175-1_5

Marschall, M., Falk, S., & Klug, C. (2024). Social events, bridging courses, and academic skills trainings–participation in first-year courses and higher education dropout in Germany. Studies in Higher Education, 49(11), 1789-1804. https://doi.org/10.1080/03075079.2023.2279246

Moser-Fendel, J., & Wessel, L. (2019). Relevante Fakten zum Übergang Schule-Hochschule. Mitteilungen der Gesellschaft für Didaktik der Mathematik, 45(107), 8–21.

Moss, B. G., Yeaton, W. H., & Lloyd, J. E. (2014). Evaluating the effectiveness of developmental mathematics by embedding a randomized experiment within a regression discontinuity design. Educational Evaluation and Policy Analysis, 36(2), 170–185.https://doi.org/10.3102/0162373713504988

P. R. Fischer, R. Hochmuth, W. Koepf, S. Schreiber & T. Wassong (Hrsg.), Mathematische Vor- und Brückenkurse (S. 123–136). Wiesbaden: Springer Spektrum. https://doi.org/10.1007/978-3-658-03065-0_9

Rach, S., & Heinze, A. (2017). The transition from school to university in mathematics: Which influence do school-related variables have? International Journal of Science

and Mathematics Education, 15(7),1343–1363. https://doi.org/10.1007/s10763-016-9744-8

Rach, S., & Ufer, S. (2020). Which prior mathematical knowledge is necessary for study success in the university study entrance phase? Results on a new model of knowledge levels based on a reanalysis of data from existing studies. International Journal of Research in Undergraduate Mathematics Education, 6(3), 375–403.https://doi.org/10.1007/s40753-020-00112-x

Reichersdorfer, E., Ufer, S., Lindmeier, A., & Reiss, K. (2014). Der Übergang von der Schule zur Universität: Theoretische Fundierung und praktische Umsetzung einer Unterstützungsmaßnahme am Beginn des Mathematikstudiums. In I. Bausch, R. Biehler, R. Bruder, P. R. Fischer, R. Hochmuth, W. Koepf, S. Schreiber & T. Wassong (Hrsg.), Mathematische Vor- und Brückenkurse (S. 37–53). Wiesbaden: Springer Spektrum. https://doi.org/10.1007/978-3-658-03065-0_4

Rolf, B., Lankeit, E., Neuhaus, S., Hochmuth, R., Kuklinski, C., Leis, E., Liebendörfer, M., Schaper, N., & Schürmann, M. (2018). Different goals for pre-university mathematical bridging courses–Comparative evaluations, instruments and selected results. In V. Durand-Guerrier, R. Hochmuth, S. Goodchild & N. M. Hogstad (Hrsg.), Proceedings of the Second Conference of the International Network for Didactic Research in University Mathematics (INDRUM 2018, 5-7 April 2018, Kristiansand, Norway) (S. 467–476). University of Agder and INDRUM.

Sarcletti, A. (2021). *Studienerfolg und Studienabbruch: Ein Überblick über die Dimensionen des Studienerfolgs und die theoretischen Grundlagen*. TUDpress.

Tieben, N. (2019). Brückenkursteilnahme und Studienabbruch in Ingenieurwissenschaftlichen Studiengängen. Zeitschrift für Erziehungswissenschaft, 22(5), 1175–1202.https://doi.org/10.1007/s11618-019-00906-z

Valentine, J. C., Konstantopoulos, S., & Goldrick-Rab, S. (2017). What happens to students placed into developmental education? A meta-analysis of regression discontinuity studies. Review of Educational Research, 87(4), 806–833. https://doi.org/10.3102/0034654317709237

Voßkamp, R., & Laging, A. (2014). Teilnahmeentscheidungen und Erfolg. In I. Bausch, R. Biehler, R. Bruder, P. R. Fischer, R. Hochmuth, W. Koepf, S. Schreiber & T. Wassong (Hrsg.), Mathematische Vor- und Brückenkurse (S. 67–83). Wiesbaden: Springer Spektrum. https://doi.org/10.1007/978-3-658-03065-0_6

Weber, A., Daniel, A., Becker, K., & Bornkessel, P. (2018). Proximale Prädiktoren objektiver wie subjektiver Studienerfolgsindikatoren. In P. Bornkessel (Hrsg.), *Erfolg im Studium. Konzeptionen, Befunde und Desiderate* (S. 59-107). Bielefeld: wbv.

Wild, S., Rahn, S., & Meyer, T. (2024). Participation in Bridging Courses and Dropouts among Cooperative Education Students in Engineering. International Journal of Education in Mathematics, Science and Technology, 12(2), 297-317. https://doi.org/10.46328/ijemst.3270